

EPA

2004-2014



A MAGYAR GRAFIKA DIGITÁLIS VÁLTOZATA
A MEK EGYESÜLET MEGBÍZÁSÁBÓL
AZ INTERNET SZOLGÁLTATÓK TANÁCSÁNAK
TÁMOGATÁSÁVAL KÉSZÜLT
AZ ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR
E-SZOLGÁLTATÁSI IGAZGATÓSÁGÁN,
AZ E-KÖNYVTÁRI SZOLGÁLTATÁSOK OSZTÁLYON,
2014-BEN,
AZ ELEKTRONIKUS PERIODIKA ARCHÍVUM
ÉS ADATBÁZIS FENNÁLLÁSÁNAK
10. ÉVFORDULÓJÁN.

UNGARISCHE GRAPHIK

REDAKTEUR UND VERLEGER: NIKOLAUS BIRÓ

BEIHLATT DER ZEITSCHRIFT MAGYAR GRAFIKA. ERSCHEINT ZWEIMONATLICH: IM FEBRUAR, APRIL, JUNI, AUGUST, OKTOBER, DEZEMBER
 VERANTWÖRTLICHER SCHRIFTFLEITER: WILHELM WANKO. MITARBEITER: SALOMON HERZOG, MICHAEL KUN UND JOHANN TÁBOR

REDAKTION UND GESCHÄFTSSTELLE: BUDAPEST VI, ARADI UCCA 8

Die Magyar Grafika und die Entwicklung der Fachkultur

An der Schwelle des neuen Jahres ist es üblich, aber auch notwendig, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und die Frage zu stellen: Hat die Richtung unseres Fortschrittes den Forderungen der fachkulturellen Entwicklung entsprochen? Die Aufgabe der Magyar Grafika (Ungarische Graphik) wie auch ähnlicher Fachzeitschriften besteht darin, dass sie den auf dem Gebiete des Faches sich offenbarenden Förderungs- und Verbesserungsbestrebungen die Wege bahnen und allen jenen eine Richtung weisen, die im Dienste des Faches stehen und sich um dessen Förderung befleissen. Wenn wir nun unsere eigene Sache einer Prüfung unterziehen, dürfen wir wohl ohne Selbstlob behaupten, dass wir den richtigen Weg schreiten, der uns zum Ziele führen soll. Wir haben uns organisch in das Leben der ungarischen Fachkultur eingeschaltet, uns aber in allen unseren Handlungen einen freien und unabhängigen Willen bewahrt, der uns gegen übelgemeinte oder einseitige Angriffe feilt. Diese Feststellung äussert sich in den Schreiben, mit denen uns unsere Leser ständig überhäufen, sie widerspiegelt sich in den Meinungen unserer ausländischen Freunde, die in der technischen Ausführung und den Satzbeispielen der Magyar Grafika die Entwicklung des ungarischen Druckgewerbes loben und anerkennen und tritt aus den unzähligen Zuschriften hervor, die von seiten einheimischer und ausländischer Stellen in solchen Fragen an uns gerichtet werden, die eigentlich vor das Forum eines Fachvereins gehören. Es ist keine Übertreibung, wenn wir behaupten, dass neben den Fortbildungskursen unsere Zeitschrift derjenige organische Faktor ist, dessen Leitung in breiten Kreisen des Gewerbes nicht nur gerne entgegengenommen, sondern auch gewünscht wird. Wir haben das Empfinden, nach einer sechsjährigen angestrengten und opferfreudigen Tätigkeit für die Magyar Grafika das unbestreitbare Recht eines fachkulturellen Faktors erkämpft zu haben. Wenn wir auf die vor sechs Jahren herrschenden trostlosen Zustände, auf den betrübenden Gleichmut zurückblicken, von dem unser Unternehmen in den ersten Anfängen begleitet war, und im Vergleich damit die heutige Lage betrachten, gelangen wir zu dem Schluss, dass diese Gleichgültigkeit einzig und allein durch die Magyar Grafika verdrängt worden ist. Die Apathie der Fachgenossen ist gewichen, es ist uns gelungen, ihr Interesse für die Förderung des Gewerbes und die Selbstbildung wieder anzuregen und den Boden für die Fortbildungskurse in entsprechender Weise vorzubereiten. Doch haben wir nicht bloss in dieser Hinsicht Erfolge zu verzeichnen. Es sei uns auch gestattet auf jene Erfolge hinzuweisen, die wir mit der Hebung des Niveaus der ausserhalb Ungarns tätigen ungarischen Buchdruckkunst erreicht haben. Wenn wir mit den bisherigen Erfolgen dennoch nicht ganz zufrieden sind, so ist der Grund dessen nur darin zu suchen, dass wir in unserem Wirkungskreise nicht zufrieden sein dürfen. Inmitten der phänomenalen Entwicklung der Buchdrucktechnik ist es unsere Pflicht auf dem Wege der Vervollkommnung von Schritt zu Schritt vorwärts zu streben und in diesem Streben alle Freuden unseres geistigen Lebens zu suchen. Schönes zu schaffen, uns dafür zu begeistern und es in die Seelen unserer Leser zu verpflanzen, das ist unser Ziel.

Ein Ziel, das würdig ist, um dafür zu leben, Opfer zu bringen und seiner Erreichung alle materiellen Interessen zu unterordnen. Dies haben wir bis nun getan und von diesem Wege wollen wir auch in der Zukunft nicht abweichen. Die Unterstützung der um unsere Zeitschrift sich scharenden Kollegen haben wir gewonnen und werden sie mit einer ernsten, gehaltvollen, künstlerischen und zugleich praktisch brauchbaren Zeitschrift zu erhalten bestrebt sein. W.

Über die neueren Fortschritte der Vervielfältigungstechnik

wird in Fachkreisen, besonders unter Fachleuten, die mit den zuständigen Stellen des Auslandes, namentlich aber den typographischen Maschinenfabriken engere Beziehungen haben, viel gesprochen.

Der vorsichtige Fachmann ist von diesen Gesprächen nicht überrascht, weil er ja mit der Richtung und den Möglichkeiten der Entwicklung unseres Gewerbes in der nahen Zukunft im reinen ist. Er wird auch zu keiner Begeisterung hingerissen, selbst dann nicht, wenn die bevorstehenden Veränderungen von wahrhaft epochemachender Bedeutung zu sein scheinen.

Der Fortschritt der technischen Wissenschaften in den letzten zwei Jahrzehnten dient uns mit einer genügenden Anzahl von Beispielen dafür, dass an der praktischen Verwirklichung der unlösbar scheinenden Probleme nicht zu sehr gezweifelt werden darf. Mit den Möglichkeiten muss jedoch gerechnet werden, weil uns die technische Wissenschaft und der Geist der Ingenieure so viel Überraschungen bereitet hat, an deren Eintreten wir, wenn auch nicht gezweifelt, so doch an deren Verwirklichung innerhalb einer kurzen Zeit nicht gar zu sehr geglaubt haben. Doch dürfen wir nicht alles als bare Münze hinnehmen, was uns im Zusammenhange mit neueren Erfindungen über deren praktische Einführung und Ausnützung mitgeteilt wird, denn von der theoretischen Lösung eines Problems bis zur praktischen Ausführung desselben ist der Weg noch recht weit.

Diese Erwägung vor Augen haltend wollen wir nun die Nachrichten über das Auftauchen einer Offsetmaschine neuesten Typs wiedergeben. Dieser neue Typus unterscheidet sich in bezug auf Konstruktion kaum von den bisherigen Offsetpressen, ist jedoch, was das Zustande-

kommen des Druckes betrifft, auf wesentlich verschiedenen Prinzipien aufgebaut und erfordert auch einen ganz anderen Arbeitsvorgang.

Vor allem sei erwähnt, dass die Bearbeitung der die Druckform bildenden Zinkplatte, also das Herstellen der Druckform von der bei dem heutigen Offsetverfahren befolgten Art vollkommen abweicht. Bei dem heutigen Offsetdrucke wird die Druckform mittels photographischer, beziehungsweise lithographischer Kopie, oder lithographischen Umdrucks auf die Zinkplatte übertragen. Die Offsetdruckerei muss also entweder über einen Photographen, oder einen lithographischen Betrieb verfügen, denn der lithographische Umdruck und die damit verbundenen Verfahren können nur von Lithographen fachgemäss ausgeführt werden. Bei dem neuen Typus von Offsetmaschinen kann der Lithograph und der Umdruck vollkommen ausgeschaltet werden, weil die Bearbeitung der Platte chemigraphischer Natur ist, sie wird ebenso hergestellt, wie irgend ein anderes Klischee.

Bei der neuen Maschine ist die Bearbeitung der Zinkplatte tatsächlich nichts anderes, als die auf chemigraphischem Wege erfolgte Ätzung der Druckform. Die Originalzeichnung kopiert der Chemigraph auf photographischem Wege auf die Zinkplatte der Offsetmaschine, besser gesagt auf eine Zinkplatte, deren Grösse und sonstige Eigenschaften mit den Zinkplatten der bisherigen Offsetmaschinen übereinstimmen und verfertigt aus derselben mittels eines der Klischeeätzung gleichkommenden Vorgangs die fertige Druckform. Es ist selbstredend, dass bei dem Umkopieren das zu vervielfältigende Bild oder der Text auf der Zinkplatte genau an jenen Platz kommen muss, wohin es die Form

des Druckes erfordert. Kurz, die Druckform soll ein den bei den heutigen Offsetmaschinen angewendeten Zinkplatten ähnliches, aus einem Stück geätztes Klischee sein. Die Ätzung kann entweder Netz- oder Strichätzung sein. Das Druckverfahren stimmt übrigens mit der Technik auf den bisherigen Offsetmaschinen überein, weil die Form von der Zinkplatte zuerst auf die Gummiwalze gedruckt und von dieser aufs Papier übertragen wird, jedoch im Gegensatz vom heutigen System mit völliger Ausschaltung des Wassers, was vom Gesichtspunkte des genauen Registers und der Färbung mehrfache Vorteile hat. Die Leistungsfähigkeit der Maschine soll bei Verwendung eines Bogenzuführers auf 4500—5000 Exemplare gesteigert werden können.

Doch stellt dieser neue Maschinentypus nicht nur hinsichtlich der Technik eine Neuerung dar, sondern er kann ohne Schwierigkeit zu einem weiteren neuen Typus umgestaltet werden. Es handelt sich um nichts Geringeres, als dass die Maschine durch eines einfachen und raschen Austausches der Farbvorrichtung zu einer Tiefdruckpresse umgeformt werden kann. Bei dieser Maschine wurde aber die schwere und teure Messingwalze der bis nun in Verwendung stehenden Tiefdruckmaschinen abgeschafft, statt dessen wird die Form (Text oder Bild) in eine 0'3 Millimeter dicke Messingplatte geätzt ebenso auf die Formwalze befestigt, wie bei den Offsetmaschinen die Zinkplatte.

Die Verwandlungsfähigkeit der Maschine ist aber selbst damit noch nicht erschöpft, da dieselbe auch bei dem sogenannten Homogendruck-Verfahren mit sehr gutem Erfolg verwendet werden kann. Hierüber können wir nur soviel berichten, dass bei diesem neuen Verfahren die Zink-

platte mit einer Gelatinemasse überzogen werden muss, auf welche das zu reproduzierende Bild unmittelbar gemalt wird und von der es mit vollständiger Treue und Farbenpracht vervielfältigt werden kann.

*

Im nächsten Monate soll die genaue, fachgemässe Beschreibung der neuen Maschine veröffentlicht werden, so dass wir in unserem nächsten Hefte die

praktische Brauchbarkeit derselben mit Beispielen und Beilagen darzulegen imstande sein werden. Die uns bisher vorgelegten Versuchsprodukte sind dazu angetan, die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen.

Eine eingehende Kritik der neuen Erfindung behalten wir uns bis zum Eintreffen der ausführlichen Beschreibung und Anstellung praktischer Versuche auf derselben vor.

W.

zu haben, wie fruchtbar es für die Kunst werden kann.

P. N.

DAS TSCHECHOSLOWAKISCHE KUNSTGEWERBE. Auf der vorjährigen internationalen Ausstellung für Kunstgewerbe zu Paris wurden neben den Pavillons der Österreicher und Schweden, den Leistungen der Tschechen die meisten Sympathien entgegengebracht. Schon der vieltürmige, bunte tschechoslowakische Pavillon hat sich als Anziehungskraft erwiesen, weil die Schöpfung des vor nicht langer Zeit verstorbenen Professors Sturza die Beschauer mit einer einzig dastehenden Kühnheit der Farbenpracht zu fesseln vermochte. Wer aber das Gebäude auch von innen besichtigte, war erstaunt zu sehen, welche Anzahl von neuen und interessanten Künstler-talenten sich in diesem Lande entfaltet. Es war klar zu sehen, dass während die ältere Generation der Kunstgewerber die anmutigen Formen, die feinen Zeichnungen der Wiener Kunstgewerbeschule sich zu eigen machte, die Neuen und Jüngeren als Träger der Einflüsse einer robusteren, klobigeren, dabei aber farbenfreudigeren Volkskunst erscheinen. Böhmen, Mähren, die Slowakei und die Waldkarpathen sind die Fundstätten dieser reichen dekorativen Elemente, die einst nur die Gewebe der Bauernkleider, Stickereien und Schleier zierte, heute aber auf jedem Batikstoff, auf gedruckten Textilarbeiten, gebrannten Tongefässen, gepresstem Leder und den verschiedenartigen graphischen Produkten prangt, deren Haupterzeugungsort Prag ist. Diese künstlerische Richtung, die an den Akademien, ja sogar Mittelschulen der Republik warme Pflege findet, sieht einer grossen Zukunft entgegen.

P. N.

PARISER REKLAME. Obwohl die französische Hauptstadt, hauptsächlich zur Förderung des Fremdenverkehrs, auf der vorjährigen Kunstgewerbeausstellung sehr grosse Anstrengungen machte, steht die Werbekunst der Franzosen, mit deutschem oder österreichischem Mass gemessen, in Hinsicht der künstlerischen Qualität noch immer auf einer recht niedrigen Stufe. Die Hauptursache dessen ist, dass die meisten französischen Firmen, aus Sparsamkeitsrücksichten, nur selten wahre Künstler in den Dienst der Reklame stellen, oder nur mit sehr minderwärtigen Kräften arbeiten. Auf den Pariser Strassen sind darum mehr süssliche Plakate in englischer Manier zu sehen, als gute und moderne. Finden wir ein solches, so preist es Odol, Maggi oder sonst ein nicht französisches Produkt und stammt von fremder Hand. Von den grossen französischen Firmen legen die Likörfabriken Gewicht auf ein gutes Plakat und von suggestiver Wirkung ist der riesige lachende Kinderkopf des Cadumseife-Plakats. Die Tageblätter nehmen die Reklame auch stark in Anspruch, doch ist es vielleicht der einzige Quotidien, dessen Werbedienst künstlerische Erfindungskraft verrät. Der Staat, der in den letzten Jahren bei den Anleiheemissionen genug Gelegenheit gehabt hätte Plakatkünstler zu beschäftigen, hat dies nicht

Satzbeispiele und Umschlag

der vorliegenden Nummer führen eine neue und effektvolle Werbeschrift vor. Sie wurde vor kurzem von der Schriftgiesserei Gebr. Klingspor, in Offenbach a/M. unter dem Namen Werbeschrift Neuland in den Verkehr gebracht und erweckt nicht nur mit ihrer künstlerischen Form das Interesse des Fachmanns, sondern kann auch wegen ihres von dem normalen abweichenden Herstellungsverfahrens als spezielles Erzeugnis betrachtet werden. Unter gewöhnlichen Umständen geht der Herstellung der Mater, beziehungsweise des Schriftstempels ein mit grosser Sorgfalt vorgenommenes Entwerfen und Zeichnen der Typen voraus. In neuerer Zeit sind aber, unter dem Einfluss der modernen Graphik, wiederholt Schriften geschaffen worden, bei denen dem Entwurf mit Ausschluss einer genauen Zeichnung unmittelbar das Herstellen des Schriftstempels folgte. In solchen Fällen nahm die Schrift eine eigenartig künstlerische Form an, die auch die Eigentümlichkeit jenes Werkzeuges aufwies, mit dessen Hilfe der Schriftstempel hergestellt worden ist. So kam die Mendelssohn-Schrift der Dresdener Schriftguss AG. zustande. Die Werbeschrift Neuland wurde unter ähnlichen Umständen geschaffen. Die Form der Typen stammt von Professor Rudolf Koch, dem rühmlichst bekannten deutschen Graphiker. Die Umrisse der neuen Schrift zeichnen sich durch ihre interessanten und künstlerischen Linien aus. Die typographische Anwendung der »Neuland«-Schrift führt, wie dies aus unseren Beispielen hervorgeht, zu äusserst charakteristi-

sehen Ergebnissen. Die Werbekraft der Schrift wetteifert mit der künstlerischen Wirkung derselben, sie kann im Akzidenzdrucke vorzügliche Dienstleistungen und ist mit Anwendung matter Farben zur Erzeugung tadelloser Merkantildrucksachen geeignet. Wegen ihrer dekorativen Wirkung duldet sie ausser geraden typographischen Linien und schlichten Einfassungen kaum irgend einen anderen Schmuck.

W.

Kurze Nachrichten

DIE GRAPHIK DES HEILIGEN LANDES. Abel Pann, dessen grosse Kollektion von graphischen Arbeiten, die zum grössten Teil Palästina und die Bibel zum Gegenstande haben, vor kurzem in Wien ausgestellt wurde, gehört zweifellos zu jenen Graphikern, deren Volkstümlichkeit und Wertschätzung in einem achtenswerten Massengefühl wurzelt. Wenn wir lesen, wie man sich in Wien um die Bilder des Jerusalemer Malers, trotz der Preise von fünfzehn bis zwanzig Millionen, riss, und wie Tausende — ohne Unterschied der Konfession — die Ausstellung mit Begeisterung aufsuchten, erinnern wir uns unwillkürlich an die ehrfurchtsvolle Huldigung, die von den Wienern einst ihrem Makart dargebracht wurde. Und wer empfindet heute auch nur einen Funken von Rührung beim Anblicke der Bilder des seinerzeit so gefeierten Wiener Koloristen? Abel Pann ist auch einer jener Malerfürsten, deren Kunst sich einst zu einem eigenartigen Dokument, zur starren Reliquie verwandeln wird. Seine palästinensische Graphik, die die biblischen Stimmungen des Orients mit der geschickten Routine westeuropäischer, hauptsächlich englischer und französischer Graphiker verquicht, hat dem Kenner kaum etwas von Bedeutung zu sagen. Doch seine Erfolge haben bereits eine ganze Reihe von österreichischen und deutschen Künstlern verlockt, das heilige Land als Thema zu wählen. Ein neues Kunstgebiet wird somit erschlossen: die Graphik des heiligen Landes. Und Abel Pann hat das Verdienst, der Welt gezeigt

getan. Mehr Geschmack äussert sich in den Lichtreklamen. Die Riesenreklame Citroëns auf dem Eiffelturm, die farbigen Reflektoren des schwimmenden Restaurants auf dem Ausstellungsgebiete waren wohl für jeden Fremden, der sie gesehen, ein Erlebnis. Aber die Lichtreklamen der französischen Hauptstadt werden zumeist von — englischen Firmen angewendet. P. N.

DAS JANUARHEFT DES „DEUTSCHEN BUCH- UND STEINDRUCKERS“ ist in seinem Spezialteil dem Schriftguss gewidmet. In knapper lebendiger Darstellung wird die Entstehung einer Schrift geschildert und ein interessanter Einblick in die moderne Schriftschöpfung und den Schriftguss gegeben. Als neue Abteilung erscheint im vorliegenden Heft die Rubrik „Wissenschaft und Technik“, die der Diskussion theoretischer Fragen gewidmet sein wird. Prof. G. Kögel von der Hochschule Karlsruhe eröffnet diese Rubrik mit einem interessanten Aufsatz über die Lichtempfindlichkeit der Farbstoffe. In der Rubrik Reproduktionstechnik enthält das Heft den ersten authentischen Bericht über das neue Filmlichtdruckverfahren, über das bisher in der Fachpresse nur kurze unvollkommene Notizen erschienen sind. Ferner wird mit einem neuen Verfahren zum Illustrieren von Tageszeitungen in Strichmanier bekannt gemacht. Der Stereotypur und der Galvanoplastiker werden den Aufsatz über die hydraulischen Pressen mit Dankbarkeit begrüssen und der Akzidenzler erhält für seine Arbeit in dem durch eine ganz vorzügliche Satzbeilage begleiteten Aufsatz „Die gute Festdrucksache“ reiche Anregung. Das ganze Heft, das jetzt noch zum Preise von M 2'50 von der Geschäftsstelle des „Deutschen Buch- und Steindrucker“, Berlin SW 61 bezogen werden kann, steht inhaltlich wieder auf einer ganz bedeutenden Höhe.

DER PROZESS LINOTYPE—INTERTYPE. Wie wir vor mehr als Jahresfrist meldeten, wurden die Klagen, welche die Mergenthaler Setzmaschinenfabrik G. m. b. H. in Berlin gegen die Intertype-Gesellschaft bzw. die Meik G. m. b. H. wegen Patentverletzung angestrengt hatte, zu deren Gunsten entschieden. Nunmehr hat auch die englische Linotype & Machinery Limited in London in dem von ihr eingeleiteten Gerichtsverfahren gegen die Intertype ebenfalls ein obsiegendes Urteil erwirkt. Diese Tatsache bedeutet für die Intertype-Gesellschaft einen empfindlichen Schlag, da in Grossbritannien in der Zwischenzeit bereits eine Anzahl Intertype-Maschinen aufgestellt wurden. Das Urteil wird daher zweifellos noch verschiedene Prozesse nach sich ziehen, die für die Intertype-Gesellschaft nur einen ungünstigen Verlauf nehmen können.

HAND-LETTERNGIESSAPPARAT „TYPO-FIX“ nennt sich ein Instrument, welches ohne Schwierigkeit die Herstellung neuer Lettern auf altem Schriftmaterial ermöglicht und ein schon längst ersehntes Hilfswerkzeug für jeden Buch-

drucker darstellt. Wie häufig kommt es vor, dass bei Herstellung eiliger Satzarbeiten aus einer grösseren Schrift der eine oder andere Buchstabe nicht in genügender Anzahl vorhanden ist. In diesem Falle ist „Typofix“ der Retter in der Not, denn mit demselben können nach einem gut erhaltenen Buchstaben Matrize und aus dieser eine beliebige Anzahl neuer Buchstaben aus altem Schriftmaterial selbst hergestellt werden. Mit „Typofix“ können sowohl Bleilettern, als auch Holzbuchstaben, sowie kleine Klischees bis zum Formate 6×8 Cicero tadellos vervielfältigt werden. Die kräftige und präzise Ausführung des „Typofix“ gewährleistet dauernd die Herstellung dem Original getreuer und absolut systematischer Lettern. Den Alleinvertrieb dieses für jede Buchdruckerei unentbehrlichen Hand-Letterngiessapparates „Typofix“ hat das Graphische Fachgeschäft Gutenberg-Haus Gebr. Geel, Wien VII., Lerchenfelderstrasse 37 übernommen und wird der Apparat in dessen Ausstellungsräumen auf Wunsch im Betrieb vorgeführt.

WIENER MESSE 7—13. MÄRZ 1926. Zu der vom 7—13. März in Wien stattfindenden Frühjahrmesse veranstaltet das Gutenberg-Haus Gebrüder Geel, Wien, in seinen Ausstellungsräumen

im eigenen Hause, VII., Lerchenfelderstrasse 37, eine Sonderausstellung, zu deren Besuch die p. t. Buchdrucker, Zeitungsverleger etc. aus dem In- und Auslande höflichst eingeladen werden. Alle ausgestellten Objekte werden im Betriebe vorgeführt. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die amerikanische „Ludlow“-Giessmaschine, verschiedene Modelle der Original Linotype-Setzmaschinen, darunter die Doppelmagazin mit zwei Ablegern, das Modell 8 der Dreimagazin, die beliebte Multimagazin-Ideal, ferner der Heidelberger Druckautomat, neuestes Modell, verschiedene sonstige Neuigkeiten auf dem graphischen Markt etc. etc. Gegenüber den üblichen Massenveranstaltungen bietet eine derartige Ausstellung den grossen Vorteil, dass den Besuchern nicht nur eine vollständige Übersicht über graphische Neuheiten geboten wird, sondern dass auch ein Stab von Technikern und kaufmännischen Beamten jederzeit zur Verfügung steht, um die notwendigen Aufklärungen über Bauart und Arbeitsweise der Ausstellungsobjekte zu geben.

Redakteur und Verleger *Nikolaus Biró*, verantwortlicher Schriftleiter *Wilhelm Wanko*. Druck der Firma *Globus Druckerei-Kunstanstalt Aktiengesellschaft*, Budapest VI, Aradi ucca 8

MAGYAR GRAFIKA

UNGARISCHE GRAPHIK

Einzig ungarische Fachzeitschrift zur Förderung der graphischen und verwandten Gewerbszweige. Erscheint samt Beiblatt „Ungarische Graphik“, zweimonatlich in 2250 Exemplaren, mit sehr reichem Inhalt u. in denkbar künstlerischer Ausstattung

HAUPTINSERTIONSORGAN

für das graphische Gewerbe in Ungarn, ferner in den zu der Slowakei, Deutschösterreich, Rumänien, Jugoslawien angeschlossenen Gebieten, die einst zu Ungarn gehörten

JAHRESBEZUGSPREISE:

Für Deutschland, Deutschösterreich.. .. 18 Gm.
Für das andere Ausland .. 5 Dollar (U. S. A.)
Einzelne Hefte kosten .. 3 Gm. resp. 1 Dollar

PÜNKTLICHE POSTADRESSE AB 1. MÄRZ
GESCHÄFTSSTELLE DER MAGYAR GRAFIKA
BUDAPEST VIII, RÖKK SZILÁRD UCCA 4

Das Signetbuch Ludwig Kozmas

In einer Zeit, wo das schöne ungarische Buch zur Rarität wird, bedeutet für uns der köstliche kleine Band, den die Kner'sche Offizin herausgegeben hat, eine doppelte Freude. Es ist nicht die erste Schöpfung, die die Kunst Kozmas, das Schaffen Emerich Kners und die gemeinsame Tätigkeit beider lobt. Dieser gemeinsamen Arbeit verdankt die ungarische Buchkunst eine prächtige Reihe von Büchern, deren Fortsetzung wir aber seit einer Zeit schmerzlich vermißt haben.

Wohl selten finden wir ein Beispiel für ein ähnliches harmonisches Ineinandergreifen der Arbeit von Künstler und Herausgeber. Die Kner-Bücher, deren jede Seite neben dem geschmackvollen Druck und sorgfältigem Geschmack die persönliche Note Ludwig Kozmas verrät, sind Zeugnisse dafür, daß das Buch nicht ein Nebeneinander von zufällig zusammengehefteten Blättern ist, daß das Buch komponiert, aufgebaut werden muß, daß zwischen Papier, Format und Schrift ein organischer Zusammenhang besteht, daß der Buchschmuck nicht eine beliebig aufs Papier gebrachte hübsche Zeichnung ist, sondern etwas, das mit dem Inhalt des Buches, mit dem Stil des Verfassers, und ebenso mit den äussern Stil des Buches, organisch verwandt ist. Das Buch ist ein Kunstobjekt, über dessen Form vielleicht undefinierbare, aber strenge Gesetze walten. Eine einzige Entgleitung und die Einheitlichkeit des Buches geht verloren, wie auch die Komposition des Bildes zerfällt, wenn ihre Formen nicht genau auf ihren Platz eingestellt sind. Und wenn auch beim Entstehen des Buches die mechanische Arbeit vorherrscht und es zum größten Teil aus fertigen Schemen entsteht, muß es dennoch eine künstlerische Anlage geben, die diese Schemen zu einer Einheit zusammenfaßt.

Es ist kein Zufall, da die ungarische Buchkunst die Entwicklung, die für sie die Kner-Bücher bedeuten, dem Architekten Kozma verdankt. Das Wesen in der Kunst Kozmas ist eben der in allem streng durchgeführte architektonische Geist. Auf diesem Geiste ruht die edle Massigkeit seiner Möbel, deren Struktur niemals wankt,

obwohl ihre Linien sich kühn in die Höhe schwingen, weil er keinen Augenblick daran vergißt, daß er Holz formt, dessen innewohnende Eigenschaft es ist nach unten, zum Boden, fast in den Boden zu streben. Daher kommt es, daß uns seine Ornamente niemals das Schillern fremder Metalle vorspiegeln wollen, wie sie ja auch nicht von aussen kommender Firlefanz sind, sondern aus den Formen herauswachsen und mit diesen zusammen sich entwickeln. Kozma ist im Gegensatz zu den Entwerfern, die stets in den Stilarten vergangener Zeitläufte nach Motiven forschen und niemals über das Kopieren von Einzelheiten herauskommen, zu dem Wesen des Möbelbaues vorgedrungen, wo es nicht mehr heißt einander fremde Stilelemente zu vermengen, sondern alle in ihm selbst lebenden Formen zu einer einzig möglich Form läutern zu lassen.

Der architektonische Geist, diese stets ein Ganzes sehende, des Organische suchende, alles Überflüssige abstoßende, künstlerische Reinheit ist vielleicht die stärkste Grundlage von Kozmas Signetbuch. Es ist eine Sammlung von graphischen Arbeiten die nicht unabhängig wirken wollen, es ist Gebrauchsgraphik, Buchzeichen, Werbedrucke, Kartonagenschmuck. Allein der Begriff der angewandten Graphik bedeutet bei Kozma keine Konzession, vielmehr eine neue Aufgabe. Die graphischen Arbeiten sind ihrem Entwurfe nach alle zusammen Teile eines Ganzen, das seinen Höhepunkt etwa in den Exlibris erreicht. Der Akzent liegt hier darauf, daß sie auf dem Buche, mit dem Buche zusammen erdacht worden sind. Es sind dies keine verkleinerten Abbildungen, keine Reproduktionen, die zufällig eine dekorative Wirkung üben.

Eine tausend Möglichkeiten bietende Perspektive eröffnen die Exlibris Ludwig Kozmas, wenn er zu der Urform der Büchermarke, dem Signet zurückgreift, nicht um etwa mit den primitiven Motiven desselben nach Effekten zu haschen, sondern um die Form selbst weiterzubilden. Die erste Form des Signet war das Siegel, und in dieses kleine Format, in diese paar Striche, in die engbegrenzten Schranken dieser winzigen Fläche drängt Kozma seine

dekorative Einbildungskraft zusammen. Doch fesseln ihn die Schranken nicht, im Gegenteil, sie veranlassen ihn in einigen Strichen die Quintessenz seiner Kunst zu geben. Hier leben in den feingeschnitten Formen die edlen Linien der Kameen, hier entzückt uns die echte Tradition des Holzschnittes, wenn er die weiss-schwarze Masse im Gleichgewicht verteilt, wenn er in der Form eines Monogramms Anmut und Rhythmus leuchten läßt. Die neuesten unter seinen Exlibris vereinfachen sich aber bis zur Silhouette und in der geistvollen Vielfältigkeit derselben löst er seine Aufgaben am kühnsten und am glänzendsten. Die Formenbedeutung dieser Silhouetten des Künstlers trachte ich mir klarzumachen, um ihn zu finden und besser zu erblicken in seiner lyrischen Romantik, seiner Märchenstimmung, seiner lieblichen Launigkeit, zu weilen in einer melancholischen Rührung, in jener Andacht, die alles Schöne empfindet, und alles schön zu empfinden vermag. Wieviel Spiel des Gemüts hinter der architektonischen Ruhe! Eine Spannung, die sich zu Rhythmus läutert, ein Humor, der sich in der anmutigen Verzerrung einer

winzigen Gestalt verbirgt, tiefes Naturgefühl, das sich vielleicht zu einem Blumenornament verwandelt, ein Wogen des Gemütslebens, das durch die Form des rein Künstlerischen zur wirklich artistischen und unbestreitbaren Wahrheit wird.

Mit dem Signetbuch ist Ludwig Kozma in seiner Entwicklung zu einer Etappe angelangt, wo er den gleichwertigen Ausdruck dessen gefunden hat, was er uns mitteilen will. Nach seinen frühen vom Symbolismus Beardsleys begeisterten Illustrationen und seinem ersten Exlibris-Bande ist heute jede einzelne von seinen Zeichnungen, ob nun ihre Motive aus der Künstlerseele selbst geschaffen sind, oder ob er auf eigene Weise volkstümliche Ornamente, oder die Formenelemente der moderne Kunst variiert, eine echte Schöpfung Kozmas. Es ist freilich keine Volkskunst mehr, die aber, obwohl durchaus individuell, das Einfache und Dekorative der Volkskunst glücklich vereint. Und sie hat eine Höhe erreicht, die in allen ihren Erscheinungen eine unvergängliche Bereicherung der ungarischen Kunst bedeutet. A. KOMOR

Beschaffungsbedingungen der Offsetmaschinen

Der folgende Artikel stammt aus der Feder eines Londoner Fachmanns und gewährt uns einen Einblick in die Auffassung der englischen Fachleute betreffs des Offsetverfahrens. Seine Ansicht stimmt mit den bei uns in Bezug auf diese Frage verbreiteten Meinungen nicht überein, doch bringen wir seine Ausführungen ohne jede Bemerkung, da u. E. der Grund für die Verschiedenheit der beiden Standpunkte in dem Unterschied zwischen unseren Verhältnissen und denjenigen Englands zu besuchen ist.

Die Erfindung, oder vielleicht genauer gesprochen die Entdeckung des Offsetdruckes vor zwanzig Jahren, ist, wie allgemein angenommen wird, einem blossen Zufall zu verdanken. Man sagt, dass ein Maschinenmeister während der Arbeit auf einer gewöhnlichen Schnellpresse, deren Druckwalze mit einem Gummituch bedeckt war, auf der Rückseite der Bogen wiederholt einen schönen, reinen Druck beobachtete, so oft man vor deren Einschieben vergessen hatte einen neuen Bogen einzulegen, so daß der Druck vom Gummi übernommen und auf die Rückseite der Bogen übertragen wurde.

Einige Jahre vorher wurde das Gummituch nur dann auf dem Druckzylinder angebracht, wenn auf dünnes oder rauhes Papier gedruckt wurde. Nach der erwähnten Entdeckung findet die Anwendung des Gummituches nach dem Prinzip der indirekten Druckes statt und veranlasst sodann das Schaffen eines neuen Vervielfältigungsverfahrens.

Die älteste Offsetmaschine soll angeblich auf die Weise hergestellt werden sein, dass eine vorhandene Rotationsmaschine mit der nötigen Walze, Farb- und Befeuchtungs-vorrichtung versehen worden ist. Diese primitive Konstruktion ist auf Fig. 1. veranschaulicht, wo A den Plattenzylinder, B den Gummizylinder und C den Druckzylinder zeigt.

Bei der grossen Verbreitung der Offsetmaschinen, muss es einen wundernehmen, daß diese Methode nicht bereits früher erfunden worden ist. Die erste Frage, die sich der Uneingeweihte bei Betrachtung des Offsetverfahrens stellt, ist: Welchen Vorteil hat es von dem Plattenzylinder zuerst auf den Gummizylinder und von diesem aufs Papier zu drucken, anstatt den Druck unmittelbar zu übertragen? Die Antwort ist, dass der Gummi eine ideale Druckfläche ist, die auf jeder Papiergattung mit den gewöhnlichen lithographischen Mitteln, also mit Hilfe von wohlfeil herstellbaren Zink- oder Aluminiumplatten eine vortreffliche Qualität gewährleistet.

Das elastische Gummituch übernimmt die kleinsten Details der auf litho- oder photographischem Wege auf die Zinkplatte übertragenen Strich- oder Netzätzung und wiedergibt dieselbe ebenso genau auf dem Papier, gleichviel ob letzteres glatt oder rauh ist, weil die Farbschicht von der Gummifläche in jede Pore und Vertiefung des Papiers eindringt.

Sehr wichtig ist der Umstand, daß beim Offsetverfahren das Zurichten vollkommen wegfällt. Der elastische Gummi absorbiert alle Ungleichheiten des Papiers, wobei die gewöhnlichen Steindruckplatten Abweichungen von Millimeterbruchteilen aufweisen. Die Offsetmaschine arbeitet mit Anwendung von $\frac{1}{3}$ oder weniger Energie als andere Druckmaschinen, und bei geringer Abnutzung kann eine bedeutende Geschwindigkeit erreicht werden. Ferner kann die Zeichnung auf dem Druckzylinder für 100-200.000 Drucke verwendet werden.

Ein nicht minder beachtenswerter Vorteil des Offsetverfahrens ist der geringe Farbenverbrauch. Im Vergleich zu den gewöhnlichen Drucker- oder Lithographiepressen

genügt in der Regel die Hälfte oder ein Drittel des Materials. Dies erklärt sich ebenfalls mit der Anwendung des Gummituches, das über das Papier eine feine, dünne Schicht zieht und dabei eine tiefe und plastische Färbung hervorruft. Um mit einem anderen Verfahren dasselbe Resultat zu erzielen, muss mehr Kraft entfaltet und mehr Material verwendet werden.

Die Tatsache, daß mit dem Offsetverfahren auf einer unsatinierten Papierfläche ein vortrefflicher Druck erzielt werden kann, wird ein rasches Außergebrauchsetzen der gewöhnlichen Lithographie zur Folge haben. Das unsatinierte Papier ist im allgemeinen leichter und billiger, als das glatte, was also eine doppelte Ersparnis bedeutet, die oft bis zu 25% steigen kann. Aus diesem Grunde werden die neuesten Fortschritte im Offsetverfahren von den Buchdruckern mit lebhaftem Interesse verfolgt, weil sie einsehen, daß so manche Arbeit für sie einträglicher wäre, wenn sie dieselbe lithographieren ließen, da ja mit Offset in Halbton und Vielfarbindruck auf wohlfeilerem und leichterem Papiere glänzende Erfolge erzielt werden können. Ferner können derartige Zeichnungen mit äußerst geringen Kosten auf die Offsetplatten übertragen werden, zuweilen um ein Zehntel dessen, was die Herstellung der Autotypieplatten kostet. Eine eingehende Aufstellung des Arbeits- und Kostenaufwands für Satz und Druck auf der Druckerpresse zeigt uns um wieviel rationeller wir durch die Vermeidung der Ausgaben für das Herstellen von Klischees mit der Offsetmaschine zu arbeiten imstande sind.

Wir dürfen daher mit Recht voraussetzen, das in nächster Zukunft immer mehr Druckereien sich mit Offsetmaschinen versehen werden und dies hauptsächlich darum, weil ein neues Vorfahren in Entwicklung begriffen ist, welches den schriftlosen Satz ermöglicht (Vermutlich eine Anspielung auf die Setzmaschine »Typar«. Anm. d. Schriftl.)

Mit Hinsicht auf die grossen Vorteile und die zweifellos unbegrenzte Zukunft des Offsetdruckes wird es nicht unangebracht sein eine kurze Schilderung der wichtigsten Typen zu geben und auf jene Gesichtspunkte hinzuweisen, die bei der Beschaffung einer neuen Maschine beachtet werden sollten.

Die Offsetmaschinen werden allgemein in zwei Gruppen eingeteilt: 1. solche, die auf dem System der erwähnten ältesten Offsetmaschine beruhen (Fig. 1.) und 2. den Zweiplattentyp. (Fig. 2.) In Europa werden die zur zweiten Gruppe gehörigen bevorzugt und sind demzufolge auch mehr verbreitet. (Fig. siehe auf Seiten 53-54.)

Auf Fig. 1. sehen wir dass auf den Maschinen mit drei Zylindern von gleicher Grösse, der Plattenzylinder obenauf ist, darunter befindet sich der Gummi- und Druckzylinder, zwischen welche die Bogen eingelegt werden. Die Nachteile dieses Typus sind Offenbar. Das Feuchtwerk muss notwendigerweise auf einen recht ungelegenen Platz, über die Einlage und in die Nähe der Farbwalzen angebracht werden. Ein Lithograph weiß wohl, daß die Platte nur nach der Befeuchtung und vor dem Färben entsprechend gereinigt werden kann. Da jedoch hier die Befeuchtungswalzen neben den Farbwalzen sind, kann das Reinigen der Platte nur nach dem Auftragen der Farbe vorgenommen werden. Dies hat

nun, so oft ein Plattendefekt ausgebessert werden muss, eine Reihe von Makulaturbogen zur Folge. Auch kommen die gedruckten Bogen zu nahe dem Boden heraus und der Zufluß der Farbe geschieht aus einer Höhe, die eigentlich unnötig ist.

Die völlig abweichende Anlage der Zweiplatten-Offsetmaschine (Fig. 2.) mit den Platten- und Gummizylindern von gleicher Grösse und dem halb so grossen Druckzylinder bietet mehrere Vorteile. Wie bei den Zweitourenpressen besorgt die eine Drehung des Druckzylinders auch hier den Druck und die andere das Auslegen. Die Farbwalzen sind obenan, die Befeuchtungswalze hingegen unter dem Plattenzylinder, so dass zwischen beiden noch genügend Raum bleibt. Und während eine grössere Walze ein vollkommeneres Färben unmöglich macht, bleibt hier ausserdem für eine Farbenreibplatte Platz.

Eine geistreiche Kombination desselben Prinzips ist die kombinierte Zweifarben- oder Schön- und Widerdruck-Offsetmaschine, deren Behandlung sehr einfach ist und auf welcher ebenso wie auf der Zweitouren-Einfarbenpresse die folgenden vier Variationen gedruckt werden können:

- a) Zwei Farben in Schöndruck.
- b) Ein und dieselbe Farbe in Schön- und Widerdruck.
- c) Verschiedene Farben in Schön- und Widerdruck.
- d) Nur eine Farbe.

Auf dem Plattenzylinder sind statt einer Platte zwei befestigt und auf dem Gummizylinder zwei Gummitücher, so dass beide Touren des Druckzylinders eine Farbe drucken, was durch ein hinter den Druckzylinder angebrachte Drehwalze ermöglicht wird. Die Greifer des Druckzylinders halten den Bogen solange zurück, bis beide Drucke vollständig beendet sind, so dass sich ein vollkommenes Register ergibt.

Die zwei separaten Farbvorrichtungen befinden sich sammt den entsprechend angebrachten Farbzeugen über dem Plattenzylinder, unterhalb ist hingegen ein Feuchtwerk für beide Platten, die nach der Befeuchtung und vor dem Färben zugänglich sind.

Bevor wir uns zu dem Kauf einer Offsetmaschine entschliessen, sollten wir gewisse Umstände in Erwägung ziehen, die übrigens für jede Maschine in Betracht kommen.

1. Wenn wir erstklassige Arbeit mit derselben Präzisität hervorbringen wollen, wie auf einer guten Schnellpresse (besonders was die gleichmässige Färbung der ganzen Auflage betrifft), so soll die Zinkplatte ein Drittel oder höchstens die Hälfte des ganzen Umfangs der Walze bedecken.

2. Die Platte soll behufs der womöglich nach der Befeuchtung und vor der Färbung vorzunehmenden Befestigung und Reinigung zugänglich sein.

3. Selbst die kleinste Maschine soll zumindest mit vier Farbenwalzen ausgestattet sein.

4. Die Feuchtwalzen sollen über ihre ganze Fläche hinweg zugänglich sein, womöglich so, daß herausspritzendes Wasser das Papier nicht befeuchte.

5. Das Papier soll ständig vom Maschinenmeister kontrolliert, mit der bedruckten Seite nach oben aufgeschichtet und wenn die Schicht eine entsprechende Höhe erreicht, auf dem Rollwagen fortgeschoben werden.

Alle diese Gesichtspunkte gelten in erhöhtem Maße

für die Zweifarbendruckpresse. Der Maschinenmeister muß stets bei der Hand sein, besonders wenn er die Maschine allein bedient, also nicht fortwährend seinen Platz wechseln kann. Wenn die zwei mit Wasser- und Farbenbehältern versehenen Walzen nicht von einer Stelle erreichbar sind, wird eine Person nicht imstande sein, beiden die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken. Ausser den fünf erwähnten Gesichtspunkten beachte man noch Folgendes:

1. Jede Platte soll eine eigene Farb- und Feuchtvorrichtung haben, die Platten und Zylinder müssen leicht zugänglich sein. Wenn beide Platten auf demselben Zylinder angebracht sind, können sie eventuell mit einer Vorrichtung befeuchtet werden, doch sind beim Druck von zwei entgegengesetzten Farben z. B. blau und gelb Schwierigkeiten nicht ausgeschlossen.

2. Wenn wir zwei Gummitücher haben, kann eine hellere Farbe aufs Papier gedruckt werden und gleich darnach die zweite. So können wir z. B. einen schwarzen Text auf einen soliden gelben Grund drucken. Zweifarbenmaschinen mit einem Gummizylinder, der die Farben von zwei Platten übernimmt, eignen sich nicht für eine Arbeit,

wo die Farben einander überdecken, weil sich ja die Farben auf dem Gummituch vermischen.

3. Einer der wesentlichsten Vorteile des Offsetdruckes ist das Wegfallen des Zurichtens. Bei einer richtig gehenden Offsetmaschine braucht man bloß die Funktion der Zylinder in Gang zu setzen. Manche Maschinen erfordern aber wegen der verschiedenen Stärke des Papiers ein Zurichten unter der Platte und dem Gummituche. Dies ist immerhin ein offensichtlicher Nachteil.

Zum Schluß möge erwähnt werden, dass die falsche Ansicht, als ob die Zweifarben-Offsetmaschinen nur für einen langen Arbeitsgang, also nur für grosse Auflagen geeignet wären, noch immer besteht. Dieser Aberglaube ist von vielen Häusern, die solche Maschinen oft nur für die Herstellung von ganz kleinen Auflagen benützen, widerlegt worden. Die ungeheuere Ersparnis an Arbeitslöhnen, Kraft, Raum und Behandlung des Papiers bestärken uns immer mehr in der Annahme, dass in der nächsten Zukunft jeder Vielfarbendruck, der in mehreren tausend Exemplaren herzustellen ist, auf den Zweifarben-Offsetmaschinen ausgeführt werden wird.

MRG. LONDON

NOTIZEN

BIBLIOTHEK DER GRAPHISCHEN KÜNSTE. Der vor kurzem erschienene zweite Band dieser Reihe wurde in Buchdruckerkreisen freudig begrüßt. Er führt den Titel »Die Schriftkunst« und enthält eine Fülle des Wissenswertes über diesen Gegenstand, der in einem Bande nicht erschöpft werden konnte. Die Bearbeiter des Buches Salomon Löwy und Ladislaus Novák habe eine glänzende Arbeit geleistet. Wir finden darin von der Besprechung des Kerschrift, der Hieroglyphen, und den verschiedenartigen Schriftarten einzelner Völker bis zur Beschreibung der modernen Schrift alles, was den Fachmann auf diesem Gebiete zu interessieren vermag. Von einer eingehenden Sachkenntnis zeugt das mit zahlreichen guten Reproduktionen versehene Kapital über die Inkunabeln, deren schöne Typen wir mit Genuß betrachten. In dem Abschnitt über die Biologie und Psychologie der Schrift wird diese als wahres Lebewesen behandelt. Und mit Recht, denn der Buchstabe lebt und verleiht Leben, wer aber damit arbeitet, soll seine Psychologie, seinen Aufbau, seine Anatomie, seinen Organismus durch und durch kennen. Den Buchstaben kennen, heißt ihn lieben lernen. Durch die Vorführung zahlreicher moderner Schriften haben uns die Verfasser mit

einem praktischen Behelf beschenkt, wie er selbst in Fachliteraturen typographisch entwickelterer Länder kaum anzutreffen ist. Den Wert dieses Band erhöhen die in den Text eingestreuten zahlreichen Abbildungen und 24 Beilagen, die dank der Freigebigkeit der Schriftgiesserei D. Stempel, Frankfurt a/M. eine beträchtliche Menge exotischer Schriften veranschaulichen. Ein treffliches Sachregister und vorbildlich gesetzte Inserate bilden den Abschluss des wertvollen Werkes. Für die technische Ausführung des Buches gebührt dem Verfasser Ladislaus Novák, dem Entwerfer K. Dukai sowie den Maschinenmeistern Heinrich Bauer und Samuel Fröhlich Anerkennung. Wir empfehlen den jungen und strebsamen Buchdruckern nebst den Fachblättern die Bücherreihe der Graphischen Künste aufmerksam zu blättern und zu studieren. Sie werden aus diesen Bänden viel nützliche Kenntnisse holen und damit nicht nur ihre eigenen Fortbildung, sondern auch die unseres Faches fördern.

GESCHÄFTS-JUBILÄUM. Am 1. Juli d. J. feiert die Firma Kleim & Ungerer, Leipzig-Leutzsch ihr 25 jähriges Geschäftsjubiläum. Diese Firma dürfte wohl in allen Fachkreisen durch ihren weltberühmten Bogenanleger »Universal« bekannt sein. Im Verlauf von einem Vierteljahrhundert ist es dieser Firma geglückt, sich von kleinen Anfängen an derartig zu erweitern, dass

sie heute die grösste Bogenanlegerfabrik der ganzen Welt ist. Der Inhaber dieser Firma, Herr Ingenieur Gustav Kleim hat bereits im Jahre 1890, also schon 11 Jahre vor Gründung der Firma Kleim & Ungerer, Bogenanleger »Universal« konstruiert und geliefert. Die ersten Universale wurden zunächst für Falzmaschinen gebaut, die Verwendung den Anleger für Schnellpressen kam einige Jahre später. Herr Kleim ist der Urfinder des Saugsystems und ist noch heute in rühriger Weise tätig. Viele Umänderungen am Bogenanleger wurden besonders in den letzten Jahren vorgenommen. Ganz neue Typen, z. B. Stapel-Apparate für Offsetpressen sind entstanden, viele wesentliche Verbesserungen sind herausgebracht worden. Auf die Einzelheiten näher einzugehen, dürfte hier zu weit führen. Ausserdem ist in den letzten Jahren das Fabrikationsprogramm der Firma Kleim & Ungerer erweitert worden. Die Firma liefert auch ganzautomatische Falzmaschinen, Walzen-Waschmaschinen und Korrekturabziehpressen. Insgesamt beschäftigt die Firma im Hauptwerk Leipzig-Leutzsch, im Zweigwerk Gössnitz i. Thür. ca 450 Arbeiter. Bei normaler Konjunktur liefern beide Werke pro Jahr ca 1000 Bogenanleger »Universal«. Dieser hohe Absatz an Apparaten beweist, dass der »Universal« unter allen Bogenanlegern die führende Rolle spielt.

»Magyar Grafika« - »Ungarische Graphik« Einzige ungarische Fachzeitschrift zur Förderung der graphischen und verwandten Gewerbszweige. Redakteur und Verleger Nikolaus Bird, verantwortlicher Schriftleiter Wilhelm Wanko. Erscheint samt Beiblatt »Ungarische Graphik« zweimonatlich in 2250 Exemplaren. Hauptinsertionsorgan für das graphische Gewerbe in Ungarn, ferner in den zu der Slowakei, Deutschösterreich, Rumänien, Jugoslawien angeschlossenen Gebieten, die einst zu Ungarn gehörten. Jahresbezugspreise: Für Deutschland, Deutschösterreich 18 Gm. Für das andere Ausland 5 Dollar (U. S. A.) Einzelne Hefte kosten 3 Gm. oder 1 Dollar. Geschäftsstelle der Magyar Grafika Budapest VIII, Rökk Szilárd uccá 4. Wir bitten die genaue Adresse zu beachten

Der Wiederaufbau des ungarischen Buchdruckgewerbes

schreitet recht langsam vorwärts. Doch muß hingegen festgestellt werden, daß Anzeichen für die intensive Vorbereitung zu einer realen Produktion wahrzunehmen sind, die berechtigt sind, uns mit Zuversicht auf eine schönere Zukunft zu erfüllen. Es kommen Nachrichten über das Bestreben die während der Kriegs- und Nachkriegsjahren veralteten Einrichtungen der ungarischen Buchdruckereien, Lithographien, Buchbindereien und anderer verwandter Unternehmen aufzufrischen, viele Betriebe rüsten sich allmählich für die nach der allgemeinen wirtschaftlichen Krise erhofften Entspannung und die damit verbundenen neuen Arbeitsgelegenheiten, deren Erwerben und redliches Ausführen als Grundlage von ferneren unerläßlichen Rekonstruktionen des Betriebes dienen kann. Die graphischen Gewerbe Ungarns haben unter der Wirtschaftskrise des Krieges und der darauf folgenden Wirren so sehr gelitten, daß heute, die größten Unternehmungen ausgenommen, keine derselben an eine Rekonstruktion denken kann, die imstande wäre den technischen Rückgang eines Jahrzehntes wettzumachen. Die ungarischen graphischen Gewerbe sind nur eines langsamen Wiederaufbaues fähig, der noch jahrelang andauern wird, doch gemacht werden muß, wenn man die Betriebe nicht einem völligen Dahinsiechen preisgeben will. Diese Tatsache bedeutet aber große Aufgaben für diejenigen Kreise, die berufen sind die gewaltige Arbeit des Wiederaufbaues in unserem Gewerbe zu lenken. Doch hat hiebei auch die Fachliteratur, in erster Linie als einzige ungarische Fachzeitschrift, die Magyar Grafika Pflichten zu erfüllen. Diese haben in erster Reihe unsere Betriebe über die Entwicklung der graphischen Gewerbszweige auf den Laufenden zu halten, den richtigen Weg einer zielbewußten und modernen Betriebsvergrößerung zu zeigen, die Aufmerksamkeit auf jene neuen Mittel zu lenken, ohne die ein moderner und ökonomischer Betrieb undankbar ist. Diese Aufgabe wollen wir auch nach besten Wissen ausführen in der Hoffnung, daß die zuständigen Kreise uns hierin in ihrem eigenen Interesse, wie auch im Interesse des Gewerbes ihre wirksame Unterstützung nicht unterlassen werden.

Kurze Betrachtungen über die Fortbildungskurse

Mit der Ausstellung von etwa fünfzehnhundert Entwürfen unserer Schüler, deren Arbeiten fast sämtliche Räume des Gutenbergheims füllten, hat das zweite Jahr der Fortbildungskurse seinen feierlichen Abschluß gefunden. Außer den zahlreichen Fachleuten wurde die Ausstellung auch von vielen Kunstliebhabern, Kritikern und Künstlern besucht, deren Urteil über das Gesehene in folgenden Worten zusammengefaßt werden kann: Von geringfügigen Entgleisungen abgesehen, befolgen die

Kurse den richtigen Weg und als Erfolg ihrer Tätigkeit darf eine wesentliche Hebung des allgemeinen Niveaus im Buchdruckgewerbe erwartet werden.

Die Arbeit des soeben abgeschlossenen Schuljahres wurde auf der vor zwei Jahren gelegten festen Basis weitergebaut. Der im letzten Jahrgange der Ungarischen Graphik ausführlich dargelegte Lehrplan wurde gewissenhaft befolgt. Als Fachlehrer wirkten wie auch im vorigen Jahre die Meistertypographen Michael Kun, Alexander

Müller, Adolf Spitz und Wilhelm Wanko, der Graphiker Johann Tábor und der Leiter der Kurse Ladislaus Novak. Die Zahl der Schüler ist gegen die vom Vorjahre um dreißig gewachsen. In der organischen Einteilung des Kurses hat insofern eine Änderung stattgefunden, daß wir die Hörer bei der Einschreibung nach einer gewissen Selektion in Anfänger und Fortgeschrittene geteilt haben. Als weitere Änderung ist das Unterbleiben der im verflossenen Jahre von sechs zu sechs Wochen veranstalteten Ausstellungen zu verzeichnen. Wir stellen dies mit Bedauern fest, denn bei Aufrechterhalten dieses Mittels hätten wir noch schönere Resultate erzielen können.

Die Schlußrechnungen der Kurse konnten noch nicht vorgelegt werden. Der Gesamtbetrag der Auslagen wird etwa 60 Millionen Kronen betragen. Zu dieser Summe hat der Prinzipalverein bereits 25 Millionen beigesteuert, die Gewerbekorporation hingegen 10 Millionen K votiert.

Ausser der präliminierten Summe ist auch der Betrag von 11.600.000 K, der von einer Anzahl hervorragender Buchdruckerei und Gönner des Gewerbes für Prämierung der Hörer angeboten wurde, eingelaufen. Hievon wurden 31 Hörer mit Prämien 150.000 bis 600.000 K bedacht.

Von den Provinzstädten wurden im Laufe dieses Jahres in Pécs, Szeged, Hódmezővásárhely Kurse von kürzerer Dauer veranstaltet. Sie gelten gewissermassen als Vorbereitung einer im Herbst beginnenden intensiveren Fortbildungstätigkeit. Es unterliegt keinem Zweifel, dass es den Kollegen in der Provinz an Lust und Begeisterung für die fachkulturelle Arbeit nicht mangelt und eben darum wäre es unverzeihlich, wenn ihre Bestrebungen in dieser Richtung nicht in ausgiebigster Weise gefördert würden. Schliesslich ist die Kunst der Künste in der Provinz vielfach nicht gerade in den besten Händen und der trostlosen Stagnation kann nur mit einer wirksamen fachkulturellen Agitation ein Ende gemacht werden. In dieser Beziehung sollten wir uns immer das deutsche Beispiel vor Augen halten.

Seit siebenundzwanzig Jahren war es das Verhängnis der typographischen Fortbildungskurse, dass im Lehrgange derselben kein einziges System in seiner Gänze ausgebaut werden konnte. Mag nun dieses System gut oder minder gut gewesen sein, es wurde, noch bevor es völlig entfaltet wurde, seiner ursprünglichen Fassung derartig entblößt, daß von einer konsequenten Durchführung keine Rede mehr sein konnte. Man durfte fast froh sein, wenn ein solches Herumstümpfern sich bloss auf gewisse Einzelheiten beschränkte und die Grundgedanken des Systems unberührt ließ. Leider blieb es aber nicht immer dabei. Ein scheinbar guter Einfall, dazu ein Wust von einseitig zusammengetragenen Argumenten mit ein wenig Schönrederei gemischt, haben schon gar zu oft das Schicksal der Kurse auf falsche Wege gelenkt. So kam es z. B. als wir im Jahre 1903 von einem gut eingeleiteten

Fachunterricht zum lithographischen Zeichnen übergehen mußten. In den Jahren 1904–1906 geriet die Leitung unserer vorzüglichen Fachkurse in die Hände eines Graphikers, der der Buchdruckkunst ganz fernstand, ein solches Spiel mit den plötzlichen Einfällen führte zur Einstellung des »Jahrbuches der Ungarischen Buchdrucker«, das mit der Arbeit der Fortbildungskurse in engem Zusammenhang gestanden ist und ähnlichen Umständen ist es zuzuschreiben, dass die Versuchswerkstätte der Kurse unseren Händen entglitten ist.

Die Schönrederei mag vielleicht eine heilsame Sache sein, wenn sie mit der vollkommenen Kenntnis der Dinge und Verhältnisse Hand in Hand geht. Stützt sie sich aber allein auf hübsche Einfälle, wird sie, wie die Geschichte unserer Kurse beweist, eher schaden als nützen.

Diese Betrachtungen haben zum Glück keine aktuelle Spitze. Wir haben, wie es scheint, eine Änderung der gegenwärtigen Struktur der Kurse nicht zu befürchten. Gegen den Lehrgang sind wohl in den Sitzungen des Fortbildungsausschusses Einwendungen erhoben worden, doch waren diese von so allgemeinen Charakter, daß sie mit dem bestehenden Lehrplan leicht vereinbart werden können. Die Ausarbeitung eines detaillierten Lehrplans, der besser wäre, als der gegenwärtige, hat niemand unternommen. Dies wäre auch keine leichte Sache, da ja die in der Kursen von Michael Kun und Wilhelm Wanko befolgte Methode im wesentlichen mit der in Deutschland vielfach erprobten und in letzterer Zeit gleichsam für offiziell erklärten Unterrichtsweise übereinstimmt.

Unsere Fortbildungskurse haben nun seit zwei Jahren die schönsten Resultate aufzuweisen. Vom Gesichtspunkte des Erfolges wird das dritte Jahr ausschlaggebend sein. Gerade darum ist es notwendig, daß die Arbeit unserer Fachlehrer in diesem Jahre nicht von ungünstigen Neben Umständen beeinträchtigt werde. Das Programm ist vorhanden, möge es also in jeder Beziehung durchgeführt werden. Hie und da wird eine kleine Reform, eine Richtiggstellung geboten sein, dies kann jedoch intern vorgenommen werden, ohne daß dabei irgendwelche Misstöne entstehen.

LADISLAUS NOVÁK

Eine neue Offsetpresse

Die Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert & Cie AG. in Frankenthal/Pfalz bringt zwei Neuschöpfungen auf den Markt, deren erste eine sehr wertvolle Bereicherung des Offsetmaschinenbaues bedeutet, während die andere dem Tiefdruck ein neues ausgedehntes Betätigungsfeld erschließt.

Die neue von der Rolle druckende variable Zweifarben-Offsetmaschine »Roto-Color-Rapid« ist eine Schöpfung, deren Verwendungsgebiet hauptsächlich die Herstellung von einseitig mehrfarbigen Drucken für die Packungsindustrie umschließt. Gerade

in dieser Industrie fehlte bisher eine geeignete Maschine für den wohlfeilen Druck von Massenaufgaben an Etiketten, Packungen, Einwickelpapieren, Plakaten etc. Die Formate der in zwei Größen auf den Markt kommenden Maschine sind sowohl in der Papierbreite als auch in der Bogenhöhe von

Querschnitt der variablen Zweifarben-Rollendruck-Offset-Rotationsmaschine »Roto-Color-Rapid« der Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert & Cie Aktiengesellschaft, Frankenthal (Deutschland)

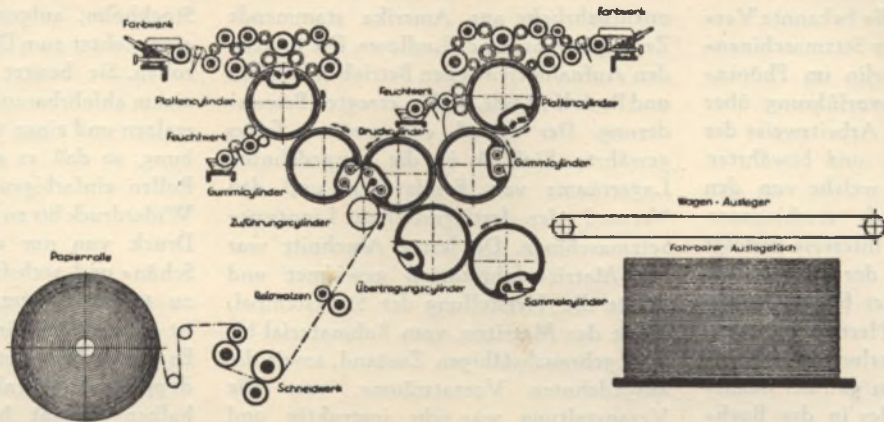


Abbildung der Maschine siehe auf Seite 108 des Hauptblattes

Millimeter zu Millimeter beliebig abzustufen. Das von der Rolle laufende Papier wird von rotierenden Schneidzylindern jeweils in der gewünschten Bogenhöhe abgetrennt, die geschnittenen Bogen den Zylindergreifern zugeführt, von diesen erfaßt und dann unmittelbar hintereinander mit zwei Farben bedruckt. Ein Übertragungszylinder gibt die bedruckten Bogen an den Sammelzylinder, der sie zu je 5 Stück gesammelt, auf den Bogenausleger befördert, von dem aus sie schließlich auf einem Auslegertisch mit dreiseitigem Bogengradstosser, sauber gestapelt, ausgelegt werden. Der Auslegertisch schaltet sich automatisch solange nach unten, bis sich seine Fahrrollen auf den Fussboden aufsetzen und wird dann mit dem auf ihm ruhenden Stapel von etwa 1 Meter Höhe aus der Maschine bequem herausgefahren und sofort wieder durch einen Reservetisch ersetzt.

Eine ausgezeichnete Neueinrichtung ist eine auf dem Übertragungszylinder arbeitende genau justierbare Längsschneide-Vorrichtung, welche die Bogen auf genauestes Maß zur Druckkante schneidet. Dadurch bekommen die Bogen für ihre Weiterverarbeitung auf der Schneidmaschine eine tadellos präzise Anlage. Eine Neuheit ist ferner die mit dieser Schneide-Vorrichtung verbundene Papierstaub- und Papierschnitzel-Absauganlage (DRPA).

sind auf das feinfühligste ein- und anstellbar. Die DruckAn- und Abstellung erfolgt manuell oder durch Fußtritt. Bei abgelaufener Rolle oder bei etwaigem Reißen des Papierstranges tritt der Druckabsteller automatisch in Tätigkeit. Die Betätigung des Druckabstellers bringt alle Zylinder außer Berührung und hebt sämtliche Auftragswalzen ab und setzt Farbe- und Wasserheber ganz still. Die Maschine wird mit elektrischer Druckknopfsteuerung mit Haupt- und Hilfsmotor (letzterer von allen Maschinen-seiten aus einzuschalten), mit neuartigen Präzisions-Rollenlagern, mit Kugellagern etc. auf das modernste ausgerüstet. Sie wird in zwei Größen hergestellt, worüber bestehende Tabelle Aufschluß gibt.

Größe	Größtes Papierformat	Kleinstes Papierformat	Stündliche Laufgeschw.	Raumbedarf			Kraftbedarf	Gewicht in	
				Länge	Breite	Höhe		netto	brutto
1	900-1300 ¹	500-750 ²	6500	5.70	3.50	2.70	12	17.0	20.5
2	1050-1300 ¹	700-750 ²	6500	5.70	3.65	2.70	13	17.5	21.0

¹ Größte Rollenbreite. ² Kleinste Rollenbreite.

Eine zweite Abhandlung über die Mehrfarben-Tiefdruck Rotationsmaschine der Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert & Cie A. G. folgt in einer der nächsten Nummern.

NOTIZEN

WÄHREND DER ARBEIT war der Titel jenes überaus lehrreichen Vortrages, den Andor Rasofszky am 21. März im Vereine der Budapester Korrektoren und Zeitungsetzer hielt. Im Laufe desselben besprach der Vortragende sozusagen alles, was der Faktor, Metteur, Setzer, Depositeur, Maschinenmeister, Arbeiter und Arbeiterin während der Arbeit zu beobachten haben. Besonders eingehend befaßte er sich mit den Aufgaben des Korrektors, weil ja die Kor-

rektur die meisten Reibungen zwischen Setzer und Korrektor zu verursachen pflegt. Es waren dies einzeln und insgesamt Winke, die im Interesse eines ungestörten Arbeitsganges und einer intensiven Produktion verdienen, beheizigt zu werden. Dem Vortragenden mußte unbedingt Gelegenheit geboten werden, seine Worte vor einer breiteren Öffentlichkeit zu wiederholen. Er hat nicht bloß die fachtechnischen Seiten seines Thema berührt, sondern sagte auch manches über den persönlichen Verkehr während der Arbeit. Dem mit der Aufsicht betrauten Arbeitsleiter gegenüber möge sich der

Arbeiter geziemend benehmen, seine Anordnungen befolgen, denn der Leiter ist ja für alle in seiner Werkstätte verantwortlich. Der Arbeiter soll jedoch auch selbstbewußt und kein Kriecher sein. Die Vorgesetzten sollen den Arbeiter die ihm gebührende Achtung bekunden und dementsprechend mit ihm umgehen. Die gegenseitige Wertschätzung der Arbeiter untereinander stellt der Vortragende als wichtige Forderung auf. Der Vortrag bildete den Abschluß der diesjährigen Vortragsreihe des Vereins, die im Ganzen beträchtlich zu der Fachbildung der Buchdrucker beigetragen hat.

DIE LINOTYPE IN FILM. Am Sonntag den 18. April c. veranstaltete das Gutenberg-Haus Gebr. Geel, die bekannte Vertreterin der Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H. in Berlin im Phönix-Kino in Wien eine Filmvorführung über den Werdegang und die Arbeitsweise der heute weit verbreiteten und bewährten Linotype-Setzmaschine, welche von den ausserordentlich zahlreich erschienenen Fachleuten mit grösstem Interesse verfolgt wurde. Nach Begrüßung der Gäste leitete ein von dem Direktor der firma Gutenberg-Haus Gebr. Geel, Herrn Franz Pech, gehaltener Vortrag die gelungene Veranstaltung ein. In demselben gab der Redner eine kurze Biographie des in der Buchdruckkunst so unvergänglichen genialen Erfinders Ottmar Mergenthaler und schilderte die einzelnen Phasen der Erfindung, welche nach dem allzu früh erfolgten Tode Mergenthalers in dessem Geiste von den Mergenthaler Setzmaschinen-Fabriken New-York, London und Berlin bis zur heutigen Vervollkommnung ausgebaut wurde. Nach einem kurzen Hinweis, daß die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, welche nach jahrzehntelangen Bemühungen mit großen Kosten die Linotype-Setzmaschinen auf die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit brachte und eine ehrliche Konkurrenz keinesfalls fürchtet, ihre Rechte nicht preisgeben werde, sondern die bereits von den deutschen und englischen Richtern anerkannten Patentverletzungen auch in anderen Ländern verfolgen werde, schloß der Redner seine interessanten Ausführungen. Sodann begann die Vorführung des Films mit einem Vorspiel, welches die Wirkungsstätten des großen Erfinders, sowie die Feierlichkeiten, anlässlich der Enthüllung der von der Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H. in Berlin dem Andenken desselben gewidmeten Gedenktafel in Mergenthalers Geburtsort Hachtel, zeigte. Der folgende erste Teil führte durch die imposanten Fabrikationsräume der Linotype, wie Formerei, Giesserei, Bearbeitungswerkstätten, Dreherei, Hoblerei, Fräseerei etc., ferner durch die Spezialabteilungen für Herstellung der Gußformen und Spatienkeile nebst Härtungsanlagen, sowie durch die ausgedehnten Montagehallen. Der zweite Teil zeigte sämtliche Modelle der Linotype, deren Arbeitsweise, Handhabung, insbesondere die verblüffend ein-

fache schnelle Auswechslung der Magazine und weiters auch die für Großbetriebe unentbehrliche aus Amerika stammende Zeilengießmaschine »Ludlow«. Die folgenden Aufnahmen aus den Betrieben Ullstein und Rudolf Mosse, Berlin, erregten Bewunderung. Der Schluß des zweiten Teiles gewährte Einblick in die ausgedehnten Lagerräume von Ersatzteilen und den Versand der fertiggestellten Linotype-Setzmaschinen. Der letzte Abschnitt war der Matrizenfabrikation gewidmet und führte die Herstellung der Stahlstempel, sowie der Matrizen, vom Rohmaterial bis zum gebrauchsfähigen Zustand, sowie die ausgedehnten Vorratsräume, vor. Die Veranstaltung war sehr instruktiv und verdient, die mit großer Sorgfalt ausgeführte Aufnahme des Films und dessen Klarheit und Schärfe besonders hervorgehoben zu werden.

ILLUSTRATIONS-ROTATIONS-MASCHINEN. Der Zug der Zeit hat es mit sich gebracht, daß sich seit neuerer Zeit das Bedürfnis zeigte, die Leser der Tageszeitungen über alle Weltereignisse nicht allein in Wort, sondern auch in Bild zu unterrichten. Die Beilagen werden bis heute meistens einfarbig gedruckt. Es macht sich aber neuerdings die Neigung geltend, diese Beilagen mit mehrfarbigen Illustrationen auszustatten. Seit zwei Jahrzehnten betreibt die Vogtländische Maschinenfabrik A.-G., Plauen den Bau solcher Maschinen. Durch die Konstruktion bewährter Typen hat die Vomag außerordentliche Erfolge zu verzeichnen. Die Maschinen werden, je nach den Bedürfnissen, in verschiedenartigster Weise ausgeführt, z. B. mit Falzapparaten, Planoauslagen, Abschmutzvorrichtungen, Wiederaufwickel-einrichtungen, Faden- und Drahtheftapparaten. Man unterscheidet Illustrationsmaschinen zur Herstellung einfacher Arbeiten bis zum feinsten Autotypiedruck, sowie für Werkdruck: d. h. zur Herstellung von Broschüren und Heften, wobei entweder eine Farbe Schön- und eine Farbe Widerdruck oder auch Mehrfarbendruck auf einer oder beiden Seiten des Papiers ausgeführt werden kann. Ist nicht möglich, die verschiedenen Bauarten der Illustrationsmaschinen zu schildern, weshalb wir uns mit der kurzgefaßten Beschreibung der größten, bisher in Europa gebauten Mehrfarben-Illustrations-Rotationsmaschine be-

nügen wollen. Die Maschine wurde bei der Druckerei »Dagens Nyheter A. B.«, in Stockholm, aufgestellt. Die Maschine ist eingerichtet zum Druck von 1 bis 4 Papierrollen. Sie besitzt 8 Druckwerke mit je einem abfahrbaren Farbwerk zu 4 Auftragswalzen und einer vorzüglichen Vorverreibung, so daß es also möglich ist, mit 4 Rollen einfarbigen Schön- und einfarbigen Widerdruck bis zu 64 Seiten, oder z. B. beim Druck von nur eine Rolle zweifarbigen Schön- und sechsfarbigen Widerdruck bis zu 16 Seiten herzustellen. Die Maschine ist eingerichtet für großes Zeitungsformat. Es kann selbstverständlich auch jeweils die doppelte Seitenzahl einer Zeitschrift im halben Format hergestellt werden. Der Zylinderumfang beträgt 1120 Millimeter und die größte Papierrollenbreite 1830 mm. Mit dieser Maschine lassen sich die verschiedensten Kombinationen hinsichtlich des Mehrfarbendruckes ausführen. Um ein Abschmieren des frischen Schöndruckes in dem Widerdruck-Zylinder zu vermeiden, ist die Maschine mit 6 Paraloid-apparaten ausgestattet, die die Aufzüge der Druckzylinder fortwährend frisch einölen. Ferner ist die Maschine mit zwei nebeneinanderstehenden völlig bänderlosen Falzapparaten ausgestattet, mit denen also eine bis zu vierfache Produktion erzielt werden kann. Durch diese beiden Falzapparate vereinigt die Maschine eine Reserve in sich, da ja auch wahlweise der eine oder andere Falzapparat verwendet werden kann. Durch eine umfangreiche Wendevorrichtung vor den Falzapparaten ist es möglich, die Papierstränge so zu führen, daß der Mehrfarbendruck auf die verschiedensten Seiten kommt. Die Höhe der mit allen Neuerungen ausgestatteten Maschine mißt nahezu 5 Meter. Der Antrieb der Maschine erfolgt wegen des großen, in Frage kommenden Formates der Tageszeitung 560×915 mm durch einen Elektromotor von 100 PS. Beim Bau dieser Riesenmaschine hat man besonderes Augenmerk auf die Übersichtlichkeit gelegt, so daß die zu bedienenden Maschinenteile leicht überblickt werden können. Wie bei allen Vomag-Rotationsmaschinen, hat man auch hier für beste Zugänglichkeit der Maschine Sorge getragen. Die Seitenwände, der ein Gewicht von 96.000 Kg besetzenden Maschine sind so stabil gebaut, daß ein Vibrieren der Anlage ausgeschlossen ist. Die Druckzylinder sind in einer horizontalen Ebene gelagert.

»Magyar Grafika« - »Ungarische Graphik« Einzige ungarische Fachzeitschrift zur Förderung der graphischen und verwandten Gewerbszweige. Redakteur und Verleger Nikolaus Biró, verantwortlicher Schriftleiter Wilhelm Wanko. Erscheint samt Beiblatt »Ungarische Graphik« zweimonatlich in 2250 Exemplaren. Hauptinsertionsorgan für das graphische Gewerbe in Ungarn. Jahresbezugspreise: Für Deutschland, Deutschösterreich 18 Gm. Für das andere Ausland 5 Dollar (U. S. A.). Einzelheften kosten 3 Gm. oder 1 Dollar. Geschäftsstelle der Magyar Grafika Budapest VIII, Rökk Szilárd ucca No. 4.

Statt der Schmutzkonkurrenz edler Wetteifer

Der schmutzige Wetteifer, oder wie es allgemein genannt wird: die Schmutzkonkurrenz ist die verdamnte Krankheit jeder Gewerbe- und Fabriks-Produktion. Es ist dies keine neue Epidemie, ein altes chronisches Leiden, welches auch dort auftaucht, wo mehrere, doch mit dem Konsum und dem Bedarf im Verhältnis stehende Unternehmen gleichen Charakters bestrebt sind ihr geschäftliches Leben zu sichern. Wo jedoch die gleichen Unternehmen in einer den Bedarf übersteigenden Anzahl vorhanden sind, dort erstarkt diese garstige Krankheit in unglaublichem Maße und ihre verheerende Wirkung zeigt sich nicht nur in dem Ruin der schwächeren Unternehmungen, sondern sie verursacht auch das gänzliche Verderben des Niveaus der gewerblichen Produktion, der Güte und Verlässlichkeit der produzierten Waren. Die Schmutzkonkurrenz gereicht jedweder Produktion nur zum Schaden, doch hauptsächlich solchen Kunstgewerben, wie die graphischen Gewerbe im allgemeinen, indem ihre Produktionstechnik mit dem Kunstgewerbe und mit vielen Zweigen der graphischen Künste in ziemlich engem Zusammenhange steht, was dann natürlich auch vom Standpunkte der Produktionsspesen schwer in die Wagschale fällt. Daraus folgt dann, daß der Schmutzkonkurrenz machende Buchdrucker von dem Preise der vom typographischen Standpunkte tadellosen Arbeit in erster Reihe soviel nachläßt, wieviel er durch das vollständige Negligieren der fachlichen und sorgfältigen Ausführung ersparen kann. Dies ist jedoch noch ein besserer Fall, weil uns tagtäglich solche Fälle zur Kenntnis gelangen, wo der Buchdrucker für irgendeine Arbeit einen solchen Preis fordert – nur um sie zu bekommen – welcher nichteinmal die Herstellungskosten deckt. Diese Art der Schmutzkonkurrenz zeugt nicht nur vom gänzlichen Fehlen des Begriffes der anständigen Arbeitsacquisition, sondern auch von Unwissenheit im Fache, denn der Buchdrucker, der sich mit Arbeitserwerbung befaßt, muß auch kalkulieren können. Traurig müssen wir es konstatieren, daß die Schmutzkonkurrenz den Leib unseres schönen Gewerbes schon längst angegriffen hat und wie die Zeichen darauf hindeuten, wuchert sie heutzutage in heillosestem Maße. Wir kennen die Ursachen des Übels: die ungarische Drucksortenkonsumtion kann das ungarische Buchdruckgewerbe nicht genügend beschäftigen, soviel Druckereien, wieviel sich in unserem Vaterlande erhalten wollen, kann die ungarische Kultur, der ungarische Handel und Gewerbe – welche unserem Gewerbe gleich vegetieren – nicht mit Arbeit versehen. Das Übel zu heilen ist sehr schwer, nur mit einem operativen Eingriff könnte man diese Eiterbeule vom Leibe des ungarischen Buchdruckgewerbes entfernen und auf diese Art sein gesundes Wirken ermöglichen. Eine gute Arznei gegen die Schmutzkonkurrenz wäre auch der edle Wetteifer puncto Qualität der Arbeit, welcher z. B. in Deutschland eine sehr heilsame Wirkung auf die Hebung des Niveaus unseres Gewerbes ausübt. Statt der grundlosen, unbesonnenen und in jeder Hinsicht schädlichen Preisdrückung sollten unsere Druckereien auf den Wetteifer in der Arbeitsqualität denken. Im praktischen Leben konnten wir sowohl jetzt, doch noch öfter in der Vergangenheit die Erfahrung machen, daß die auf die Qualität gewichtlegenden Druckereien trotz ihrer Kapitalsarmut, dem Mangel an Betriebskapital nicht nur fortkommen, sondern weiter gedeihen konnten. Denken denn unsere Druckereien nicht, daß es schon die höchste Zeit wäre diesen einzig ehrlichen und zielbewußten Weg zu betreten? Eine törichte Auffassung ist es, daß der ungarische Drucksorten-

Konsument keine schönen Drucksorten braucht und nicht nur daß er sich mit den minderwertigen zufrieden stellt, sondern daß er sogar das Billigere, also das Schlechtere sucht. Wir sind davon überzeugt, daß diese »Suche nach dem Billigeren« auch eine Folge der Schmutzkonkurrenz ist und daß auch heute noch reichlich Besteller vorhanden sind, welche die Qualität der Wohlfeilheit vorziehen und es daher bloß von den Druckereien abhängt die Drucksortenkonsumenten an die besser bezahlten Arbeiten zu gewöhnen.

Die moderne Einbandkunst in Deutschland

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, gleichsam als Reaktion gegen die Industrialisierung des Gewerbes, begann in Deutschland eine Bewegung auf dem Gebiete der Einbandkunst, die vor allem in den alten Buchbinderstilen nachahmenswerte Vorbilder suchte. Die deutschen Meister, die infolge des Krieges von 70–71 aus Frankreich ausgewiesen worden waren, und die sich die entwickeltere französische Buchbindertechnik bereits zu eigen gemacht hatten, konnten, nach Deutschland zurückgekehrt, diese Bewegung durch neue Gesichtspunkte stützen und erweitern. Ein anderes, die Bewegung förderndes Moment war die Erstarkung der deutschen ästhetischen und technischen Fachliteratur, sowie auch der starke Einfluß der durch William Morris und Cobden Sanderson zum Hochstand geführten englischen Bewegung, die das Buchdrucker- und Buchbinderfach zu einem Kunstgewerbe erhob, von dem sie Zweckmäßigkeit und Schönheit forderte. Beides sei aber nicht zu erreichen durch Kopieren der Vergangenheit, wie man bisher angenommen hatte, sondern durch dem modernen Geiste gemäße Neuwertung der Werkstoffe, der technischen und dekorativen Elemente. Die zur Heranbildung der Jugend entstehenden Privat- und später auch die Staatsfachschulen zeigten der deutschen Einbandkunst endgültig Weg und Richtung, indem sie als Ziel dieses Weges das Suchen nach neuen Dekorationsprinzipien für die Dekoration technisch vollkommener Bände unter Ausschaltung des historisierenden Prinzips¹ bezeichneten.

Vor allem waren es zwei Richtungen, die auf die weitere Entwicklung der Einbandkunst einen merklichen Einfluß ausübten.

1. Die Richtung Paul Kersten, die drei Dekorationstypen ausgebildet hat:

a) Der erste Typ, den ich »Bündedekoration« nennen möchte, beruht auf folgendem Gedanken: das Buch ist ein organisches Ganzes, ein lebender Körper. Sein Rückgrat ist der Buchrücken, seine Hauptstützen die Bünde, auf die wir die einzelnen Bogen heften. Die Dekoration hat diese organische Einheit des Buches zu betonen. Sie muß deshalb von den Hauptbestandteilen desselben, nämlich dem Rücken und den Bünden, ausgehen und sich von da aus in mannigfachen Formen über beide Deckel erstrecken. b) Die »geometrisierende« Dekoration. Bei dieser bilden Rücken und beide Deckel für sich je eine Dekorationsfläche, wenn auch die Dekoration der beiden Deckel dieselbe zu sein pflegt. Am Rücken ist meist Karrée-Vergoldung angewendet. Vorder- und Hinterdeckel werden mit Linien oder Mustern umrandet, sodann in geometrische Einheiten (Quadrate, Rechtecke, Rhomben) aufgeteilt; diese Aufteilung wird durch Linien betont; häufig erscheint eine solche Betonung überflüssig und wird dann weg-

gelassen. Die geometrischen Formen werden mit Stempeln ausgefüllt. c) Die »symbolisierende« Dekoration: ihre prinzipielle Grundlage ist die Forderung, den Inhalt des Buches in der Dekoration zum Ausdruck zu bringen. Der Buchrücken bietet kaum ein Feld hierfür. Der vordere und hintere Deckel wird umrahmt, auf dem vorderen Deckel, in der optischen Mitte, eine kleinere oder größere Zeichnung angebracht. Der Gegenstand der Zeichnung drückt den Inhalt des Buches aus. So ist z. B. das Symbol Faust's vielleicht ein Pentagramm, das der Biebel Dawids Stern usw. Solche Symbole sind zuweilen einfach, manchmal kompliziert.

Die Hauptwerkzeuge der Kersten-Schule sind die fertigen Stempel. Ausgesprochene Zeichenfertigkeit erfordert nur die symbolisierende Dekoration. Kersten selbst arbeitet seit langer Zeit beinahe ausschließlich mit dem letzten Typ und ist, da er die modernen Ergebnisse auf sich einwirken läßt, unermüdlich im Entwerfen immer neuer Symbole.

2. Die Franz Weisse-Schule ist ein prinzipieller Gegensatz zu der von Paul Kersten. Wo immer möglich vermeidet sie den Gebrauch der fertigen Stempel und verwendet nur die einfachsten Dekorationswerkzeuge, die gerade Linie und den Bogensatz, und aus diesen stellt sie eine freie Dekoration für Rücken und Deckel zusammen, welche oft mit dem Geiste volkstümlicher Dekorationen (Blumenmotive etc.) identisch sind. Sie sucht weder Symbole, noch Symmetrie. Sie sieht nur den Dekorationswert der einzelnen Formen, und baut solche nebeneinander. In diesem Bestreben geht sie so weit, daß sie sogar die traditionelle leichte Lesbarkeit der Titel verwirft, dort, wo sie die Formen der fertigen Buchstaben in das Ganze der Dekoration nicht organisch einfügen kann. Sie zergliedert dann die Buchstaben in ihre Linienelemente und komponiert neue Buchstaben, neue Buchstabengruppen, neue Wortgruppen, die sie dann hauptsächlich zur Dekorierung des Rückens verwendet. Sie betont den Unterschied zwischen Gebrauchsband und künstlerischem Band und für diesen letzteren überträgt sie dem Einbandkünstler unbedingte, von jeder Tradition freie, Souveränität. Der Bucheinband selbst ist eine künstlerische Tat, die sich als solche Geltung verschafft, auch ohne jeden Titel. Dieser Standpunkt, der hauptsächlich den Rückentitel ins Auge faßt, charakterisiert das Bestreben der ganzen Schule. Die Betonung der Kunst schließt zugleich die Zeichenfertigkeit als selbstverständliche Forderung in sich ein.

Neben den Anhängern dieser beiden Schulen gibt es eine große Anzahl von Kunstbuchbindern, die selbst die Formen gefunden haben, die ihrer Individualität am meisten entsprechen, die deshalb nicht gruppiert werden können, aber ebenso wie diese durch Aufweisen neuer Gesichtspunkte und

Auffinden neuer ästhetischer Ausdrucksmittel den Faden der Entwicklung der Bindekunst in ihren Händen halten. Wir möchten sie als Individualisten bezeichnen. Ihre typischsten Vertreter sind: Otto Dorfner, Otto Pfaff und Paul Klein.

Otto Dorfner gelangt in der Vereinfachung seiner Dekorationsmotive zur beinahe ausschließlichen Verwendung der Geraden. Das Nebeneinanderstellen von Linien verschiedener Stärke auf der Dekorationsfläche, ihre Gruppierung und Ausglei-chung, im Verein mit der eigenartigen Benutzung des Buchtitels als Dekorationsmotiv, gibt seinen Büchern den Charakter. Die den Linien eigentümliche Steifheit löst sich in der Gruppierung auf und findet einen Ausgleich durch die Verwendung der Buchstabenmotive mit ihren im allgemeinen runden Formen, und so steht jede Linie nach Erwägung jedes möglichen Gesichtspunktes der ästhetischen Bewertung gerade da, wo sie unbedingt stehen muß. Der Rücken und die beiden Deckel bilden ein Ganzes, bei welchem der Rücken gleichsam den Charakter einer Säule annimmt, und dadurch seine wichtige Rolle in der Bucharchitektur betont. Der Entwurf ist unverkennbar von buchbinderischem Denken beherrscht, das heist: Nicht die Vergoldwerkzeuge folgen den Linien des Zeichners, sondern die Zeichnung folgt den natürlichen Funktionsmöglichkeiten der Vergoldwerkzeuge.

Das kann auch beinahe vollkommen von der Dekorationsweise Otto Pfaffs gesagt werden. Die Elemente seines Schaffens sind ebenfalls die Gerade und der Kreis. Doch während sich bei Dorfner die Gruppierung der geraden Linien beinahe ausschließlich auf den Rahmen beschränkt, in welchem sodann das Schriftmotiv Platz findet, schließen sich bei Pfaff die geraden Linien zu einzelnen Formen zusammen, und verteilen sich auf der Dekorationsfläche. Den durch stärkere Linien gebildeten leichteren Formen stehen die kleineren – doch da sie voller sind – schwereren Formen gegenüber. Und diese großen, kleinen und noch kleineren Formen verteilen sich dergestalt auf der Fläche, daß ihre Anordnung durch ihren gewichtigeren Wert bestimmt wird – graphisch

könnten wir von einer Schwarz-weiß-Wirkung sprechen. Das Auge des Malers verfeinert hier das Auge des Buchbinders, und das Malerische vervielfältigt seine Probleme. Das Malerische drängt ihn zu solchen Versuchen, in denen sich ihm das außerordentlich verschiedenartige Reagieren seines Farbensinnes und seines Tastgefühls offenbart, und durch die er befähigt wird, die verschiedensten Stoffe mit einer Subtilität zu kombinieren, die ungeahnte ästhetische Wirkungen hervorbringt. Pergament, Saffian, Maroquinleder werden in solchen Werken in eine alle ihre Werte erschöpfenden Weise zur Geltung gebracht, die noch betont wird durch organische Verwendung von Blind- und Golddruck.

Paul Klein ist in erster Linie Gefühlsmensch. Man könnte ihn als der Lyriker der Buchbinderkunst bezeichnen. Jedes einzelne Buch inspiriert ihn zu neuen Lösungen. Die Schwarz-weiß-Wirkung, die reine Linienlösung, dann wieder die an die traditionelle Umrahmung erinnernde und doch neuartig wirkende Dekoration, alle, sind seine Ausdrucksmittel. Nicht Übergelehrtheit, sondern Schöpfungstrieb, Phantasie lassen ihn die mannigfachsten Lösungen schaffen. Er ist derjenige Künstler, der durch die Mannigfaltigkeit seiner Lösungen und die Verschiedenartigkeit seiner Einbände der kommenden Generation wohl die meisten Anregungen bieten dürfte. (Illustrationen siehe auf SS. 119-120.)

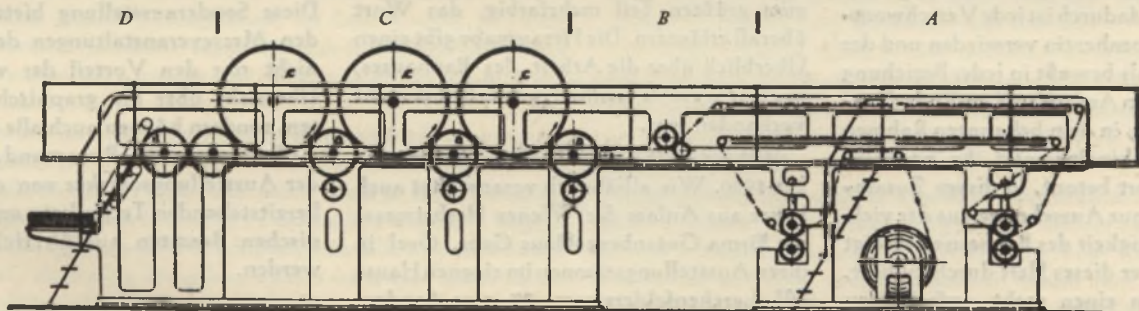
Wir könnten noch manche Persönlichkeiten unter den modernen deutschen Kunstbuchbindern erwähnen, so beinahe alle die 120-130 Mitglieder der beiden deutschen Kunstbuchbinder-Vereinigungen: »Jakob-Krausse-Bund« und »Meister der Einbandkunst«, deren Ziel es ist, Ausstellungen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, vor allem durch die Schaffenslust ihrer Mitglieder zu fördern und das Publikum zu Achtung und Unterstützung der Kunstbuchbinderei zu erziehen. Die Aufzählung der vielen Namen und Richtungen würde jedoch das Bild, das wir hier von der deutschen Kunstbuchbinderei entwerfen wollten, nur undeutlich machen.

NÁNDOR PÓR.

Frankenthaler Mehrfarben-Tiefdruck-Rotationsmaschine

Die soeben auf dem Marke erscheinende Tiefdruck-Rotationsmaschine der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie. Akt.-Ges., Frankenthal (Pfalz) ist etwas vollkommen Neues auf dem Gebiete des Druckmaschinenbaues. Es handelt sich um die von der Rolle druckende Dreifarben-Tiefdruck-Rotationsmaschine, die in einem Arbeitsgang drei Far-

ben genau registerhaltig aufeinander druckt. Die so erzielten Dreifarbedrucke haben eine wunderbare Tiefen- und Tonwirkung, wie sie ein anderes Druckverfahren niemals erreicht. Auch der Farbenreichtum und die feinen Farbenabstufungen lassen sich mit anderen Verfahren auch in mehrfachen Arbeitsgängen nicht annähernd so hervorbringen.



Schematische Darstellung der Mehrfarben-Tiefdruck-Rotationsmaschine der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie. AG., Frankenthal (Pfalz)
A = Schön- und Widerdruckwerk, B = variable Schneidewerk, C = dreifarbiges Buntdruckwerk, D = Auslegeapparat (Abbildung der Maschine siehe Seite 141.)

Diese neue Mehrfarben-Tiefdruck-Rotationsmaschine, die für sich allein schon zu allen möglichen dreifarbigem Druckarbeiten ausgenutzt werden kann, bildet zusammen mit einer normalen Schön- und Wiederdruck-Tiefdruck-Rotationsmaschine ein ausserordentlich vielseitiges Maschinenaggregat. Mit dieser Zusammenstellung ist es möglich geworden, künftighin zweiseitig einfarbig bedruckte Zeitschriften, Kataloge, Bücher, Broschüren, Flugblätter usw. mit dreifarbigem Bildern in einem Arbeitsgang auszustatten, deren Aussehen das von sechs- und mehrfarbigem Drucken anderer Druckverfahren weit übertrifft.

Die Kombinationsmöglichkeiten, die sich mit den beiden Maschineneinheiten erreichen lassen, sind durch Verwendung von beliebigen Auslagen und Falzen sehr vielseitig und verschieden. Man ersieht aus der schematischen Darstellung, daß hier z. B. sowohl die beiderseitig einfarbig druckende Schön- und Wiederdruckmaschine »A« mit einer Papierrollenlagerung ausgerüstet ist, als auch die Dreifarbenmaschine »BCD«.

Bekommt also Teil »A« noch eine Auslage, so ist er eine selbständige Schön- und Wiederdruckmaschine, die für sich allein betrieben werden, aber auch mit der Mehrfarbenmaschine zusammengeschaltet arbeiten kann. Läuft Teil »A« für sich, werden zweiseitig einfarbige Drucke, z. B. Zeitschriften, illustrierte Zeitungen, usw. erzeugt, gefalzt und ausgelegt.

Läuft Teil »BCD« selbständig für sich, so liefert er einseitig dreifarbigem Drucke z. B. Plakate, Umschläge für Zeitungen oder Zeitschriften, Kataloge usw. Plano oder wenn er noch einen Falzapparat erhält gefalzt ausgelegt.

Der gesonderte Betrieb von Teil »A« und Teil »BCD« kann natürlich auch gleichzeitig zusammenfallen, da in dieser Ausführungsform jede Maschine einen eigenen Antriebs erhält.

Laufen beide Teile »A« und »BCD« zusammengeschaltet, so entstehen die bereits erwähnten zweiseitig einfarbigen Produkte, die auf einer Seite zusätzlich noch einen dreifarbigem Eindruck erhalten.

Es lassen sich also bei Verwendung eines Falzapparates alle möglichen Kombinationen erzielen, beispielsweise vierseitige Blätter, erste und letzte Seite bunt, die beiden inneren Seiten einfarbig oder umgekehrt ferner achtseitige Exemplare aus zwei solchen ineinanderliegenden vierseitigen Exemplaren bestehend, oder achtseitige Exemplare, bei denen die erste und letzte Seite bunt, Seite 2, 3, 6 und 7 einfarbig und die beiden inneren Seiten 4 und 5 bunt sind usw. Durch die Möglichkeit der Verwendung von verschiedenen Auslege- und Falzarten ist die Mannigfaltigkeit der Produkte ausserordentlich groß.

Die Maschine löst das Problem des genauen Passers sowohl, wie das des Trocknens der Farbe zwischen jeder Druckperiode vollkommen.

Die ersten Versuche der Firma im Tiefdruckmaschinenbau reichen schon in das Jahr 1909 zurück, also in die allerersten Anfänge des Tiefdruckes und bereits im Jahre darauf kam die erste Frankenthaler Tiefdruckmaschine auf den Markt.

Die in allen Weltteilen laufende, vom Bogen druckende, verschiedentlich patentierte Tiefdruckmaschine »PALATIA« der Schnellpressenfabrik Frankenthal gilt infolge ihrer besonderen Eigenschaften in der Fachwelt heute als die beste Maschine ihrer Art. Die Tiefdruck-Rotationsmaschinen, die – ebenfalls durch eine Anzahl Patente geschützt – eine Reihe spezieller Besonderheiten aufweisen, legen ebenfalls in allen Größen bis hinauf zur 64-seitigen Maschine in aller Welt Zeugnis von der Leistungsfähigkeit der Firma im Tiefdruckmaschinenbau ab.

Die beschriebene Neuschöpfung kann also auf Grund der in ihr zum Ausdruck gekommenen Erfahrung als eine bereits abgeschlossene vollendete Arbeit bewertet werden. Die Leistungen der Maschine sind höher als die jeder anderen Mehrfarben-Tiefdruck-Rotationsdruckmaschine und betragen bei einfacher Produktion bis zu 7.000 bei doppelter Produktion bis zu 14.000 Drucke pro Stunde.

NOTIZEN

»OFFSET- BUCH- UND WERBEKUNST«
Heft 7, III. Jahrgang. Das eben erschienene Heft 7 der Zeitschrift »Offset- Buch- und Werbekunst« (Offset-Verlag G. m. b. H., Leipzig), räumt den Bestrebungen des Dessauer Bauhauses einen weiten Platz ein. Es war vom Verlag klug, daß er den Sonderenteil »Bauhaus« auch typographisch von einem Bauhausmeister (L. Moholy-Nagy) anordnen ließ, dadurch ist jede Verschwommenheit von vornherein vermieden und der Bauhausstil – als bewußt in jeder Beziehung abweichend – am Anfang und am Ende deutlich abgegrenzt, in dem bekannten Rahmen der Zeitschrift hineingesetzt. Es konnten, wie das Vorwort betont, in dieser Zusammenfassung nur Ausschnitte aus der vielgestalteten Tätigkeit des Bauhauses gezeigt werden, aber wer dieses Heft durchstudiert, hat entschieden einen recht umfassenden und klaren Überblick über die Gliederung, über Sinn und Ziel der bekannten Schule.

Der Leser findet alle bekannten Lehrer, an der Spitze Walter Gropius, den Leiter des Bauhauses, durch Aufsätze und Abbildungen ihrer Schöpfungen vertreten. Die behandelten Themen: Wohnungsbau, Typographie, Fotoplastik, Ökonomie der Schriftformen, Weberei, Bühne geben durchweg neue Wege an. Der Lehrplan des Bauhauses ist zur Vervollständigung beigelegt. Was das Heft aber besonders wertvoll macht, ist die Fülle von Abbildungen, die zum größten Teil mehrfarbig, das Wort überall erläutern. Die Herausgabe gibt einen Überblick über die Arbeit des Bauhauses, in einer Geschlossenheit, wie er bisher nicht vorhanden war.

WIENER HERBSTMESSE 3-12. September 1926. Wie alljährlich veranstaltet auch heuer aus Anlass der Wiener Herbstmesse die Firma Gutenberg-Haus Gehr. Geel in ihren Ausstellungsräumen im eigenen Hause VII. Lerchenfelderstrasse 37 eine Sonderausstellung, zu deren Besuch alle Herren Buchdrucker, Zeitungsverleger etc... aus

dem In- und Ausland höflichst eingeladen werden. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die amerikanische »Ludlow«-Gießmaschine, verschiedene Modelle der Original Linotype-Setzmaschinen, darunter die Doppelmagazin mit zwei Ablegern, das neueste Modell 8 der Dreimagazin, die beliebte Multimagazin-Ideal, ferner der Heidelberger Druckautomat und neuestes Modell, sowie verschiedene sonstige Neuheiten auf dem graphischen Gebiet etc. Diese Sonderausstellung bietet gegenüber den Messeveranstaltungen den Besuchern nicht nur den Vorteil der vollständigen Übersicht über die graphischen Neuheiten, sondern können auch alle erwünschten Aufklärungen über Bauart und Arbeitsweise der Ausstellungsobjekte von den jederzeit bereitstehenden Technikern und kaufmännischen Beamten ausführlichst gegeben werden.

Verantwortlicher Schriftleiter Wilhelm Wanko.
Druck der Firma »Budapesti Hirlapo Druckeri-Kunstanstalt AG., Budapest VIII, Rökk Szilárd ucca 4.

Die Wiedererweckung des Fachklubs

In Angelegenheit der Wiedererweckung des Fachklubs faßte der in den vergangenen Tagen abgehaltene Kongreß des Unterstützungsvereins einen hochwichtigen Beschluß. Im Sinne dieses Beschlusses machte sich der neue Ausschuß die tatkräftige Unterstützung und Verwirklichung der Idee zur Pflicht. Mit diesem Beschlusse wird der seit langen Jahren gehegte Wunsch der Creme der Buchdruckerschaft in Erfüllung gehen. Unser Blatt propagierte gleich von allem Anfange in seinem Programme das Zustandekommen eines fachentwickelnden Vereines, wir machten auch öfters entschließende Schritte zur Verwirklichung unserer Idee, doch stießen wir jedesmal auf solche Hindernisse, welche unsere weiteren Schritte einfach unmöglich machten. Wir begrüßen aufs herzlichste den Beschluß des Kongresses und möchten wir die Berufenen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß die Grundpfeiler des neu zu gründenden Fachklubs möglichst fest gelegt werden müssen und seine ganze innere Organisation zu einem mit der Pünktlichkeit eines Uhrwerks arbeitenden Organismus ausgebaut werden muß. Es unterliegt keinem Zweifel, daß hierbei der mächtige und brillant wirkende deutsche Bildungsverband als Beispiel dienen wird. Doch wenn wir auch von dieser Organisation in mancher Richtung werden abweichen müssen, werden wir dies nur unseren eigenartigen Verhältnissen zuschreiben können. Während in Deutschland zahlreiche Fachschulen und in jeder größeren Stadt fachlicher Buchdrucklehrlings-Unterricht ist, ist bei uns von alledem keine Spur vorhanden. Das eine steht fest, daß sowohl die Fachschule, als auch die Lehrlingschule aus den fortbildenden Fachkursen und den derzeitigen sogenannten, doch in Wirklichkeit im entferntesten nicht fachlichen Lehrlingschulen herauswachsen müßten. Wenn wir also kürzlich eine Fachschule haben wollen, muß der neue Fachklub nach Beginn seiner wirklichen Tätigkeit unverzüglich diese Aktion einleiten, an deren Gelingen wir keinen Moment zweifeln, indem dazu sämtliche Vorbedingungen vorhanden sind, welche Vorbedingungen unsere Bestrebungen wesentlich fördern können, damit unser seit Jahrzehnten gehegter Wunsch endlich in Erfüllung gehe: die Buchdrucklehrlingschule und der mit derselben in Verbindung stehende Fortbildungskurs und Fachschule. Bei Feststellung der inneren Organisation des Fachklubs dürfte – unserer Meinung nach – diese Notwendigkeit nicht außer Acht gelassen werden, daß die Arbeitsgeber den auf sie entfallenden Teil der großen Arbeit der Reformierung des Fachunterrichtes auf sich nehmen können, da doch die Verwirklichung dieses Zieles für sie vielleicht von größerem Interesse ist, als für die Arbeiterschaft. Wenn also der Fachklub wiedererweckt wird, so mögen die dazu berufenen bei den Organisationsarbeiten dieses äußerst wichtigen Umstandes nicht vergessen und einen wahren ungarischen Fachentwicklungsverein schaffen, wo der Arbeiter, der Werkführer und der Arbeitsgeber an der Arbeit der Fachentwicklung gleichmäßig teilnehmen können.

Michael Kun's dreissig Buchdrucker=Jahre

Auch er ist kein heutiges Kind mehr. Wiewohl sein Geist noch frisch, sein Auge lächelnd, sein Gesicht noch üppig ist. Einem Menschenalter entsprechende Zeit ist es schon, daß er in den mystischen großen Wald hineinstolperte, dessen Name »Buchdruckerlach« ist und welcher der prachtvollste aller Wälder, Gebüsche und Auen ist für denjenigen, der weitblickend und vollsehend in ihm die Schönheit und Gerechtigkeit sucht, eine traurige Wildnis hingegen für diejenigen, welche farbenblind oder kurz-sichtig sind. Dreißig Jahre sind es nun, daß er in die

Reihe Gutenbergs Adepten eingetreten und seit dieser Zeit legt er tagtäglich das wertvollste der wertvollen Sachen: die produktive Arbeit, die echte Arbeit, die wirkliche Arbeit eines Menschenalters auf den Altar der Allgemeinheit nieder.

Vielleicht in hundert, vielleicht in zweihundert Jahren, wenn die Menschen durch die allgemeine Aufgeklärtheit reiner, besser, weiser und erhabener sein werden: wird der ewigdauernde, glückliche Zeitabschnitt der Würdigung und Schätzung der Arbeit auch herankommen.

Wenn nicht mehr der herrschaftliche Müßiggang den Menschen kennzeichnet, auch nicht das, ob er im Säuglingsalter in einer mit einer Krone versehenen Wiege gewiegt wurde, ob er glänzende Juwelen, raschelnde Banknoten, leichtfüßige Pferde besitzt, sondern die Arbeit das Wertmaß von allem auf der Welt sein wird. Die Arbeit ist es, deren Wert ewig und unveränderlich ist, die Arbeit: Tugend, die Arbeit: Ehre. Welcher Weltanschauung dies nicht der Mark ist: diese kann der Menschheit nur Unglückseligkeit bringen. Die Arbeit ist es, welche alles erdenkliche schöne, gute und erhabene im menschlichen Leben vereinigt.

Michael Kun arbeitete während seiner dreißig Buchdruckerjahre ungemein viel. Mehr als irgendwelche zwölf Ahnen und vierundzwanzig Ahnen insgesamt. Wenn man auf Grund der Erfüllung wirklicher, Menschlichkeit beglückender Arbeit die Adelsbriefe verteilen würde, könnte schon laut diesen unser Michael Fürst sein.

Von den dreißig Jahren, welche Michael Kun als Buchdrucker verbrachte, waren einige der ersten recht beschwerlich. Er begann seine Laufbahn zu jener Zeit, als noch keine Lehrlingsskala war und eine ganze Reihe von Druckereien auf die vermeintliche Rentabilität der Lehrlingsarbeit gegründet war. Zwei-drei »Metteure« und neben ihnen ein Dutzend blutarmer, junger Kinder: aus diesen bestand zu jener Zeit das Setzerpersonal so mancher mittelkalibrigen Druckerei. Daß die Kinder jedoch ihre 2–3 Gulden wöchentlich nicht umsonst einsacken sollen, dafür sorgte das System des Deputats. In einem übelriechenden, schlecht beleuchteten, staubigen Lokale, mit Anspannung jeden Nerves, grübelnd, über die Hieroglyphen des Manuskriptes den Kopf zerbrechend, mit Wettgeschwindigkeit Zeile um Zeile, Winkel um Winkel, Spalten um Spalten setzend: das ist wahrlich nicht für ein in Entwicklung befindliches Kind und welches unter ihnen schwächerer Natur war, dessen Lunge wurde in kürzester Zeit von der »Buchdruckerkrankheit« angegriffen. Da doch das Durchschnittsalter, welches der Schriftsetzer in den Deputatzeiten erreichen konnte 28–30 Jahre war.

Diese Sehnenlähmende, den Geist tötende Deputatarbeit stumpfte jedoch Michael Kun für die großen Aufgaben des Lebens und für seine eigene Zukunft nicht ab. Schon in seiner Lehrlingszeit hatte er sich sein großes, ernstes Ziel ausgesteckt: um jeden Preis wollte er Akzidenzsetzer werden. Er sah hie und da Anton Westwalwitschs, Pavlovskys, Mitterskys, Butkovskys, Louis Káldors Arbeiten und seine Seele sehnte sich nach der gegen das Horizont der Kunst strebenden meister-typographischen Arbeit. Wie er selbst sagt: »Während meiner freien Zeit, mittags und abends – vorausgesetzt, daß ich mit meinem Deputat nicht verschwommen bin – setzte ich zu meiner eigenen Zerstreuung der damaligen Richtung entsprechende

Schleifen aus dem in Damenzigaretten-Schachtel eingezeichneten Linienkasten des Magyar Kereskedök Lapja und des Magyar Pénzügy, mit Schraubennägeln da und dort Schnirkel anhängend, mein Werk mit Paragraphen, Fragezeichen, Klammern, Sternen und sonstigem solchen Ziermaterial umgebend, welches im Garmond- und Petit-Zeitungsschriftkasten auffindbar war.« Seine Lehrlingsgenossen verspotteten ihn darob, sein »Gspan«, späterhin sein Faktor, der biedere Simon Pollak nahm ihn anfangs auch nicht ernst. Er ließ jedoch nicht locker. Um jeden Preis wollte er Akzidenz-Setzer werden. Und das wurde er denn auch. Zwanzig Jahre sind es jetzt, begann sein Ruf dermaßen zu dämmern, daß wir ihn bei den Lehrkursen des Fachklubs der Buchdrucker zur typographischen Skizzenanfertigung als Lehrer anstellten. Seiner Aufgabe hat er auch voll und ganz entsprochen, wie auch seither überall und in allem.

Und da begann seine Laufbahn als Meistersetzer-Graphiker nach aufwärts zu schweifen. Er fühlte es, daß irgend eine neue Kunst im Entstehen begriffen ist, eine solche, welche – obzwar vorläufig von wenigen verstanden – mit der Zeit einen der ersten Plätze in der Familie der Gewerbekünste einnehmen wird.

Seither suchte und bahnte er unermüdlich, mit voller Hingebung die Wege dieser neuen Kunst der typographischen Graphik. Soviel Schönes, Neues und Interessantes produzierte er während seiner Suche nach diesen typographischen Formen, daß es eine Zeit gab, wo in der gesamten Fachpresse Europas eine Bewegung entstand, die Verdienste der Missionsbemühungen unseres Michael Kun einstimmig anerkennend. Wenn wir bloß die Siege seiner Drucksorten-Preisbewerbungen in einen Strauß binden wollen, gibt es in Europa kaum einen zweiten Meistersetzer-Graphiker, der soviel schöne Auszeichnungen geerntet hätte, als unser Michael. Beiläufig 25 erste Preise, im Jahre 1910 den Spezialpreis aus Italien, im Jahre 1911 silberne Medaille aus Leipzig, im Jahre 1913 den großen Preis (Grand-Prix), goldene Medaille und Ehrendiplom aus Italien u. dgl. m. alles schöne Anerkennungen seiner bahnbrechenden, wegweisenden Tätigkeit.

Dies alles schon bis jetzt, wo er noch den Höhepunkt seiner Schaffungskraft nicht erreicht hat. Keine Spur von Müdigkeit, von Überdruß ist an ihm bemerkbar. Mit heiterer Lust, mit jugendlichem Eifer macht er tag-täglich seine typographischen Chef d'ouvres, skizziert, malt und setzt, schneidet, bohrt und schnitzt vom Morgen bis zum Abend, oft bis in die späte Nachtstunde. Wohin wird noch seine Bahn schweifen?

Doch möge es mir mein Freund Michael Kun nicht übel nehmen: von all' seiner bisherigen Tätigkeit schätze ich jene seine Präceptorentätigkeit am höchsten, welche er bereits seit drei Jahren im Fachkurse des Unterstützungsvereines entfaltet. Denn diese ist der Probestein seiner

wirklichen graphischen Eigenheit, Erhabenheit, Kollegialität. In dieser ist keine Spur eines oder des anderen der alten Akzidenzmeister vorhanden.

Keine Spur ist in ihm von der Eifersucht so manchen der alten Akzidenzsetzer vorhanden. Michael Kun fürchtete nicht, daß er sich einen Konkurrenten erziehen könnte. Verschwenderisch streut er die Perlen seiner Kenntnisse und Erfahrungen unter seine Schüler. Er verbirgt nicht wie ein siebenfach gesiegeltes Geheimnis seine technischen und künstlerischen Griffe, er überläßt sie vielmehr sämtliche mit reiner kollegialer Liebe und Pflichtgefühl seinen Schülern. Es ist ein Vergnügen zu sehen, welche mit Liebe und Frohsinn gemischte Schaffensfreude und ernste Ambition in seinen Arbeitsstunden herrscht, jeder arbeitet mit froher Lust, mit größter Hingebung, weit über die

Menge der vorgeschriebenen Aufgaben. Sanftheit, Verständnis und über alles hochwogende kollegiale Liebe ist es, was die Grundbedingung der Lehrtätigkeit an den Buchdrucker-Fachkursen bildet. Eine kollektive Arbeit muß vollbracht werden, auf Grund irgend einer neuen, hehren, als der bisherigen reineren Moral, welche sich es zur ersten Lebensaufgabe macht, die Zukunft unserer Mitmenschen schöner, besser zu gestalten. In jeder Institution unserer Buchdruckergesellschaft macht sich die lenkende Kraft dieser klugen, schönen und hehren neuen menschlichen Moral fühlbar, natürlich auch bei den Fachkursen, deren einer der tüchtigsten Grundpfeiler unser bereits auf eine dreißigjährige herrliche, große Buchdruckertätigkeit zurückblickende Freund Michael Kun ist.

LÁSZLÓ NOVÁK

Rückblick auf Michael Kun's Tätigkeit

Es scheint beinahe überflüssig die Meistersezer-Tätigkeit Michael Kuns, unseres Hauptmitarbeiters besonders zu würdigen. Seine auf diesem Gebiete entfaltete Tätigkeit floß vor den Augen der ganzen ungarländischen Buchdruckerwelt ab und war auch vor 15–20 Jahren allgemein bekannt, als in den damaligen Fachblättern: in der »Grafikai Szemle« und »Magyar Nyomdászati« von seinen Arbeiten monatlich 1–2 Saßmuster erschienen. Seit Beginn der »Magyar Grafika«, und Michael Kun von seinem seltenerem Mitwirken wieder den Weg der Taten betrat, seit damals lenkte sich seine ganze Tätigkeit auf einen fixen Punkt: jenen ungarischen Saßstyl zu schaffen, mit dessen Hilfe wir die ungarische Typographie von dem fremden Einfluß befreien und uns mit unseren Arbeiten über das Niveau des Buchdruckgewerbes der uns umgebenden Staate erheben können. Dies war das Programm der »Magyar Grafika« und in dessen Dienst trat auch unser Kollege Michael Kun, der sich mit Leib und Seele in diese große Arbeit stürzte, dessen jede einzelne Entwicklungsstufe unsere Leser beobachten konnten. Um außerordentlich interessante Erfahrungen werden wir reicher sein, wenn wir die bisher erschienenen nahezu sieben Jahrgänge unseres Blattes durchblättern und das Gähren jener stylschaffenden Arbeit beobachten, dessen Anführer und Meister Michael Kun war. Es ist wohl unlegbar, daß er in allem Anfange in Über-

zügeln nicht imstande war, doch ist dies das Merkzeichen jeder stylschaffenden Arbeit und es wäre nichteinmal gut, wenn eine solche Arbeit frei von jeder Übertreibung ablaufen würde. Auch der Most muß gähren, damit aus ihm ein guter Wein werde. So ist es auch mit der stylschaffenden Arbeit Michael Kuns, welche anfänglich einen süßlich-bitterlichen Geschmack bot und erst in ihrer weiteren Gestaltung mit jener be rauschenden Kraft wirkte, welche nicht nur bei uns, sondern auch im weiten Auslande verdientes Aufsehen erregte. Es ist nun ganz nebensächlich, wie man die Tätigkeit Michael Kuns und seiner Mitarbeiter hier zuhause beurteilte, denn die heimische Kritik entbehrte leider stets dieser Gründlichkeit, welche die Grundbedingung einer gerechten und beruflichen Kritik bildet. Diese gewichtigen Angriffe, welche gegen die Arbeit Michael Kuns und dessen Mitarbeiter gerichtet waren, galten nur in den seltensten Fällen den Bahnbrechern, in den meisten Fällen zogen solche gegen Michael Kun in den Kampf aus, welche den aus ihren Augen herausstehenden Balken wahrzunehmen nicht geneigt waren, doch imstande gewesen wären »Spann an!« zu rufen, nur deshalb, weil ihr eingefleischter individueller Geschmack sich den wirklichen graphischen und typographischen Leitprinzipien nicht anpassen konnte. Diese Angriffe konnten jedoch Kun von seinem zum Ziel führenden Pfad nicht ablenken, aus dem einfachen Grunde, weil die Fach-

welt des Auslandes seiner Arbeit eine verständnisinnige Aufmerksamkeit zuwendete. Einige Dutzend Anerkennungen und Aufmunterungen eiferten ihn zum weiteren Vordringen noch an. Die »Magyar Grafika« erzielte in den ausländischen Fachkreisen niegeahnte Erfolge und wie unglaublich es auch klingen mag, war zu jener Zeit unser Blatt das einzige mitteleuropäische Fachorgan, welches die Grundprinzipien von Michael Kuns Arbeiten als erstes pries, nämlich daß die Typographie zu jeder Zeit mit strengem Militärschritt mit den jeweiligen graphisch-künstlerischen Richtungen schreiten muß, umsoeher, da auch die Schriftgiebereien diese unerläßliche Notwendigkeit erkannten, als sie ihre Produkte vollständig aus den Schöpfungen der Berühmtesten der modernen Graphik schöpften. Das Grundprinzip war daher, die Schriftgiebereiprodukte der modernen Graphik in jenem Miliö am Papier erscheinen zu lassen, welchem Style diese entsprungen sind. Dieses Prinzip verwirklichte Kun mit größter Konsequenz und dieses Prinzip ahmt seither beinahe jedes ausländische Fachblatt nach.

Dieselbe Auffassung macht sich auch in Michael Kuns akzidenzsetzerischer Tätigkeit jüngsten Datums geltend, in dem er als Grund zu seinen Arbeiten den Buchstaben und Charakter nimmt. Diesmal kultiviert er die konstruktive- und Elementar-Saßrichtungen, deren Ursprung man sehr schwer auffinden könnte. Die Deutschen schreiben, diese

Richtung sei ungarischen und russischen Ursprunges, obzwar es ganz sicher ist, daß sie nicht aus einer ungarischen Druckerei ihren Eroberungsweg angetreten hat und der Konstruktivismus, als Kunst auch nicht in Ungarn blüht und mit den Ungarn nur soviel gemein hat, als im Auslande lebende ungarische Künstler die ersten waren, welche ihn verwendeten. Der Konstruktivismus und die elementarische Typographie, beginnt sich bei uns – als der neueste saßtechnische Styl – zu entwickeln. Dessen Wiege wiegt auch Michael Kun, er beginnt schon seine neuartig wirkende konstruktivistische Kunst erglänzen zu lassen, welche sowohl in ihrem Wesen, als auch in ihrer Erscheinung etwas ganz anderes ist, als was man im Auslande als diese nennt. Es wäre noch ein wenig verfrüht über diesen Styl eingehender zu sprechen, es müssen noch wohl einige Monate ablaufen, bis er den Grad der Ausgegährtheit erreicht, welcher auch die haarscharfe Kritik bestehen und wieder jene Richtung verzeichnen kann, welche den Typographen in die Gewässer des Konstruktivismus und der elementaren Typographie leiten.

Es ist ganz gewiß, daß dieser neue Styl viele Stürme wird ausstehen müssen, doch glauben wir es unerschütterlich, daß er diesen Sturm bestehen wird. Wir kennen Michael Kun als den, der jede Linie seiner Saßskizze mit Grund und Ursache dort anbringt, wo sie hingehört und ein ganzer Mann sei es, der es ihm beweisen könnte, daß dies oder jenes nicht am rechten Plaze wäre. Ein Schulstyl wird auch aus diesem und wird sich für gewiß – gerade so wie Kuns vorige saßtechnische Richtungen von dem jetzigen gänzlich abweichenden Charakters – bewähren.

Der Umschlag unserer jetzigen Nummer und ihre Beilagen läßt den kräftigen, mit dicken Flecken arbeitenden Konstruktivismus brillieren, während jedes seiner vier anderen Beilagen von geschmackvollster Feinheit glänzt, frei von jeder Eckigkeit, trotzdem auch diese im Zeichen des Konstruktivismus entstanden sind.

Im Obigen wäre die Meisterseßer-Befähigung Michael Kuns möglichst ausgiebig gewürdigt und wenn wir diese wohlverdiente Würdigung noch steigern wollen, müssen wir uns bloß auf diese Feststellung beschränken, daß Kun nicht nur als Entwerfer erstrangige Eigenschaften besitzt, sondern auch als Lehrer, der die unter seine Hand gelangenden Mutlosen nicht nur ermutigt, sondern mit seinem geschmackverfeinernden Unterricht sie auch als selbstständig arbeiten könnende Akzidenzseßer heranbildet. Er hält seine Kunst nicht unter Schloß und Riegel, wie es die ehemaligen Großen taten, denn er betrachtet als größere Anerkennung und Belohnung seiner Arbeit und seines Talentes die Tatsache, daß man ihm folgt und von ihm lernt.

Den Umschlag und die Beilagen unserer diesmonatlichen Nummer – wie bereits oben erwähnt – hat Michael Kun entworfen. Laut seinen Skizzen haben die Beilagen Ladislaus Lombár, Peter Paxián, Franz Springer und Victor Andrászi gesetzt.

Den Druck hat unser Maschinenmeister Kollege Karl Leib versehen, der auch die Textbogen gedruckt hat.

NOTIZEN

DER SCHULSCHLUSS AN DER PRESSBURGER GRAPHISCHEN FACHSCHULE
Gemeinsam mit den übrigen Fachschulen Bratislavas veranstaltete auch die Graphische Lehrlingsschule am Schluß des heurigen Schuljahres eine Ausstellung von praktischen Facharbeiten ihrer Schüler. Von der Ansicht ausgehend, daß der theoretische Unterricht in der Schule und die Übungsarbeiten der Schüler in der Lehrwerkstätte der Graphischen Lehrlingsschule befruchtend auf das Arbeiten des Lehrlings in seiner Lehrstätte zu wirken habe, wurde heuer die Schau der Leistungen unserer Lehrlinge aufgebaut. Eine reichhaltige Ausstellung von graphischen Schreibübungen, Entwürfe von Drucksorten und farbenharmonischen, bildlichen Darstellungen zeigte den Uranfang jeder gutdurchdachten Drucksache. Von den primitivsten Anfängen der Flächenaufteilung bis zur künstlerischen Fertigstellung allerhand Drucksorten verstand, hier Professor u. akadem.

Maler Ad. Petříček den richtigen Aufbau einer guten, erfolgversprechenden Saß- und Druckarbeit vorzuführen.

Die Schulwerkstätte stellte Saß- und Druckarbeiten aus, die gute und fehlerhafte Leistungen zeigen: an Hand derer, dann die Fachlehrer lobend oder verbessernd in das Können der Lehrlinge eingreifen, wobei auch die zeitgerechte Fertigstellung mit in ihre Kritik einfällt. Maschinenbilder und Gefahrendarstellungen führen den Besucher zur mechanischen Arbeit des Buchdruckers hin. Selbstverbesserungen lädiertes Buchstaben, zeigen wie sich der Facharbeiter bei zukommenden Fällen rasch und sicher zu helfen hat. Zahlreiche Arbeiten der Schuldruckerei sehen wir als Beilage in in- und ausländischen Fachblättern.

Von den Schularbeiten zu den ausgestellten Arbeiten der täglichen Praxis weiterschreitend merkt man umringend den Einfluß der Schule. Geschmack und Technik richtig angewandt. Selbst die allerjüngsten der Schüler, die der I. Klassen nach den typographischen Regeln arbeitend.

Eine Tafel wies Arbeiten nach dem neuesten Druckverfahren den Offsetdruck aus. Leistung eines 18jährigen Lehrlings, dessen Können so mancher alte Arbeiter in diesem Fache nicht hat.

Einen Glanzpunkt der Ausstellung innerhalb der graphischen Abteilung bilden die Arbeiten der Buchbinderlehrlinge. Viele Mustern von Marmor-, Kleister- und Batikpapieren zeigen hier schon ein bemerkenswertes Können. Die gebundenen Werke, Albums und Mappen sind ehrliche Handwerkskunst. Papier-, Leinen- und Lederarbeiten, alles mit Fleiß und Liebe bis zum Fertigprodukt hergestellt.

Dabei muß festgestellt werden, daß den Schülern in der Lehrwerkstätte das meiste Werkzeug und Material gänzlich fehlt! Wie hervorragend würden erst die Leistungen unserer Lehrlinge sein, wäre nur unsere Lehrwerkstätte besser mit Arbeitsmitteln ausgestattet!

Auch der ganze Aufbau unserer Fachschule, sowie deren Lehrplan müssen einer durchgreifenden Reform unterzogen, das heißt die ganze Lehrtätigkeit mehr auf das Fachbedürfnis eingestellt werden.

Und trotz alledem diese durchaus guten Leistungen. Es wurden in der graphischen Abteilung an Preisen der Lehrlinge: 7 erste, 13 zweite, 9 dritte und 4 Privatpenden zuerkannt.

Franz Ružička
Leiter der Lehrwerkstätte

»Magyar Grafika« – »Ungarische Graphik« Einzige ungarische Fachzeitschrift zur Förderung der graphischen und verwandten Gewerbszweige. Redakteur und Verleger Nikolaus Bóné, verantwortlicher Schriftleiter Wilhelm Wanko. Erscheint samt Beiblatt »Ungarische Graphik« zweimonatlich in 2250 Exemplaren. Hauptinsertionsorgan für das graphische Gewerbe in Ungarn. Jahresbezugspreise: Für Deutschland, Deutschösterreich 18 Gm. Für das andere Ausland 5 Dollar (U. S. A.). Einzelhefte kosten 3 Gm. oder 1 Dollar. Geschäftsstelle der Magyar Grafika Budapest VIII, Rökk Szilárd ucca No. 4.

Sieben folgenschwere Jahre sind nun verflossen

und mit dieser Nummer – ziffermäßig der achtundfünfzigsten – schließen wir den siebenten Jahrgang der »Magyar Grafika« ab. Wir wollen diese Gelegenheit nicht als Jubiläum, nicht als eine Feier betrachten und wenn wir für unsere Angelegenheit an dieser Stelle dennoch um eine bescheidene Seite Raum bitten, tun wir es nur aus dem Grunde, damit wir unseren Lesern einen äußerst wichtigen Wendepunkt in der Laufbahn der »Magyar Grafika« anmelden können. Sieben Jahre haben wir nun hinter uns, sieben solch' schwere Jahre, während welcher wir in der gährenden, sturmvollen, von wirtschaftlichen und politischen Krisen erfüllten Atmosphäre mit unserem Blatte, mit unserer über alles geliebten »Magyar Grafika« Erfolge erzielten, über welche Erfolge wir bei all' unserer Bescheidenheit mit vollstem Rechte stolz sein können. Nach den Revolutionen, in den unruhigsten, unsichersten Zeiten begannen wir mit unserem Blatte, welches zu Beginn den Stempel der Schwierigkeiten des Anfanges, die Spuren der Not der damaligen Zeiten auf sich trug, doch wurde seine Richtung in ein solches Beet geleitet, daß sogar das Ausland auf seine produzierten Erfolge aufmerksam wurde. Doch wegen Verschlimmerung der Verhältnisse und der technischen Schwierigkeiten halber waren wir trotzdem gezwungen auf das zweimonatliche Erscheinen zu übergehen. Seit drei Jahren erscheinen wir nun mit sechs Nummern jährlich, doch fühlen wir nur allzusehr die Nachteile des Erscheinens in diesen langen Zwischenräumen. Wir hatten jedoch diese drei Jahre nötig, da es uns in diesem Zeitabschnitte möglich war, mit gründlich vorbereiteten Nummern das Niveau der »Magyar Grafika« zu stärken, deren Wert zu erhöhen und nur solch' größere Intervalle ermöglichten die Durchführung jenes Administrativen Manövers, welches die materiellen Grundpfeiler der »Magyar Grafika« festigte. Wir fühlen es, daß wir auch materiell jenen Grad der Entwicklung erreicht haben, welcher es uns ermöglicht, von nun an auch hienichtlich der Anzahl der jährlich herauszugebenden Hefte die »Magyar Grafika« unter jene großen, leitenden Fachblätter einreihen zu können, welche Blätter die große, im internationalen Sinne genommene Buchdruckerfamilie nötig hat. Die »Magyar Grafika« gestaltet sich nun in eine wirkliche Monatschrift um und bei diesem Wendepunkte ihrer Laufbahn versprechen wir es unseren Lesern feierlichst, daß wir unseren siebenjährigen Bestrebungen treu bleiben werden, ja sogar, insofern es die heutigen – bei weitem nicht angenehmsten – Verhältnisse erlauben, werden wir bestrebt sein unserer Aufgabe in erhöhtem Maße zu entsprechen. Dies kann umso eher gelingen, da eine unserer nächsten Nummern wieder in der eigenen Druckerei unseres Verlegers angefertigt werden wird. In einer in jeder Hinsicht modern eingerichteten und mit grenzenloser Ambition und Liebe fürs Buchdruckerfach geleiteten neuen Kunstanstalt! Wir hoffen, daß unsere Leser uns getreulich folgen und unsere Bestrebungen mit jener wohlwollenden Unterstützung erwidern werden, welche Unterstützung nicht nur uns zum Ziel verhilft, sondern auch der Entwicklung der allgemeinen Buchdrucker-Fachkultur zum großen Nutzen gereicht, in deren Dienste die »Magyar Grafika« auch bisher stand und auch in der Zukunft in möglichst erhöhtem Maße unerschütterlich weiter stehen wird.

Entwicklung der Druckfarbenerzeugung in Ungarn

Bis zum Jahre 1908 konnte der ungarische Buchdrucker seinen Bedarf an Druckfarben in den hiesigen Fabriken nicht recht decken, in dieser Hinsicht war er ganz auf das Ausland angewiesen. Die ausländischen Fabriken hielten wohl in Budapest Niederlagen aufrecht, doch konnten diese weder hienichtlich der Abwechslung, noch des Quantum die hiesigen Ansprüche befriedigen, so daß der Buchdrucker gezwungen war einen größeren Vorrat von verschiedenen schwarzen und bunten

Farben zu halten und auch so kam es oft genug vor, daß er bei irgend einer dringenden Arbeit die Farben per Post vom Ausland kommen lassen und diese ob entsprechend, oder nicht, verbrauchen mußte. Deshalb nahmen sie die Nachricht, daß auch in Budapest eine Farbenfabrik sein wird, freudigst auf.

Im Jahre 1882 errichtete Johann Kurzweil mit Staatssubvention in der Hold-utca eine Farbenfabrik, welche er später in die Franzstadt verlegte. Seine Produktion war jedoch gering

und konnte er nur einen kleinen Teil des Bedarfes der hiesigen Buchdruckerschaft decken. Da er keinen Fachmann als Leiter hatte, entsprachen seine Erzeugnisse auch qualitativ nicht den an sie gestellten Anforderungen. Im Jahre 1906 errichtete der Dresdener Farbenfabrikant Baer in Zugló eine Farbenfabrik, welche jedoch schon genügend gute, brauchbare Farben erzeugte. Dies war ausschlaggebend. Zu gleicher Zeit errichteten zwei der größten Farbenfabriken Europas: die französische Firma Lorilleux und die deutsche Firma Berger & Wirth in Budapest Filialfabriken, letztere erwarb die Kurzweil'sche Fabrik und vergrößerte sie. Nun waren auf einmal drei erst-rangige Fabriken und unzählige Niederlagen. Die Konkurrenz war äußerst scharf. Der Leiter der Baer'schen Fabrik überredete seinen Chef, daß er die Fabrik vergrößere und dadurch konkurrenzfähiger werde, wozu sich eine scheinbar gute Gelegenheit durch den billigen Ankauf einer außer Betrieb befindlichen Pulverfarbenfabrik bot. Diese außer Betrieb stehende Fabrik befand sich in Solymár, hierher verlegte der jede Fachkenntnis entbehrende damalige Leiter die Fabrik. Nach dreijähriger Geldvergeudung stellte diese Fabrik ihren Betrieb ein, so blieben zwei. Inzwischen hatte die Firma Gleitsmann in der Elisabethstadt eine kleinkalibrige Fabrik, welche sich bei Ausbruch des Krieges auflöste. Die zwei Budapester Fabriken bewiesen es während des Krieges, wie vorteilhaft es für ein Land ist, wenn es solche Fabrikanlagen besitzt; der Import aus dem Auslande stieß während der Militärtransporte auf große Hindernisse und so erwies sich die ungestörte Farblieferung – hauptsächlich bei den Tageblättern – als äußerst vorteilhaft. In den letzteren Zeiten versucht es ein Budapester Lackfabrikant mit der Buchdruckfarben-Fabrikation.

Dies wäre in kurzen Zügen die Geschichte der ungarländischen Farbenfabrikation, zu deren Vervollständigung wir noch erwähnen müssen, daß einige sowohl hier in Budapest, als auch in der Provinz in kleinem Maaßstabe es mit der Erzeugung von schwarzer Farbe versuchten, doch blieben diese Versuche erfolglos.

Eine dieser beiden bedeutenderen ungarischen Farbenfabriken, die Firma Ch. Lorilleux & Co., gründete in Budafok ihre Fabrikanlagen, ein wenig entfernt von der Hauptstadt, doch auf einem solchen Terrain, welches seine Ausbreitung in großem Maße förderte. Die zweite Farbenfabrik Berger & Wirth in Budapest blieb auch weiterhin auf der Kurzweil'schen Anlage in der Márton-Gasse und trotzdem sie, der deutschen Stammfabrik würdig, über eine vollkommene, moderne Einrichtung und tadellos fachmännische Leitung verfügte, stand ihrer Entwicklung in nicht geringem Maße ihre Eingezwängtheit zwischen Wohnhäusern hindernd im Wege. Auch auf dieser Anlage finden wir sämtliche Behelfe der modernen Farbenfabrikation vor und können wir auch hier den Werdegang der Farbenerzeugung beobachten, welche auch hier mit der deutschen Gründlichkeit und Präzilität durchgeführt wird. Übrigens ist dies auch das Geheimnis dessen, daß auch auf dieser ungarischen Farben-Fabrikanlage ebenso gute und qualitativ erst-rangige Farbe erzeugt wird, als in der riesigen Leipziger Stammfabrik, oder in welcher immer Zweigfabrik – bisher besitzt die Firma Berger & Wirth acht solcher Zweig-anlagen in allen Teilen der Welt – erzeugten, den verschiedensten Zwecken dienenden Druckfarben. Eine besondere

Abteilung bildet auch in dieser Fabrik das Walzengießen, was einen ausgedehnten Geschäftszweig dieser Firma bildet, welche auch in diesen traurigen wirtschaftlichen Verhältnissen blüht und bestrebt ist dem ungarischen Druckgewerbe das Beste zu bieten.

Die Erzeugung der Buchdruckfarben ist eine sehr heikle Sache und erfordert viel Kenntnis, Übung und Erfahrungen, hauptsächlich heute, wo die Zeiten vorüber sind, wo sowohl in Budapest, als auch in der Provinz nur zweierlei schwarze Farben und für Accidenzen- oder farbigen Druck nur ein wenig Miloriblauf und Geraniumlack nötig war. Die moderne Buchdruckerkunst, welche sich sowohl in Budapest, als auch in einigen Städten der Provinz heimisch fühlt, stellt heute schon große Anforderungen an die Farbenfabrikanten. Drei- und Vierfarbendruck mit trockenem und feuchten (cyto) Verfahren, Stein-, Zink- und Offsetdruck, Blech-, Glas-, Leinwand-, Seide- und Stoffdruck, Licht-, Matt-, Satin-, Kopier-, Scheck-, Duplex-, Gold- und Silber-, Bronz-, Celluloid-, Buchbinder-, Rotations-, Tief- und Kupferdruckfarben, Farben für Monogramme, zum Drucken von Hefe-, Seife- und Butter-Packpapier, deckfähige Farben für bunte Papiere, durchscheinende (Diaphanien), Glasmalereiimitation, Farben zum Bedrucken von Flaschen und Glühlampen, die Erzeugung von bügelbaren, blasbaren, waschechten, dem Feuer und Wasser Widerstand haltenden Farben erschwert den Laien die Errichtung einer den heutigen Anforderungen voll entsprechen könnenden Druckfarbenfabrik. Dabei muß die fortwährende Änderung der Maschinentypen, die Fabrikation neuer Papiere vom Farbenfabrikanten beobachtet werden, damit er es genau wisse, wann und wo er kurz- oder langfädige, rasch- oder langsamtrocknende, feste oder lockere Farben liefern soll, damit er die Aufgabe des Buchdruckers möglichst erleichtere, den an die fertige Drucksorte gestellten Anforderungen gerecht zu werden helfe. Das Gebiet unseres Vaterlandes wurde kleiner und damit die Existenz der in Budapest befindlichen Fabriken erschwert; es ist daher keine patriotische Handlung in solch' schwerer Zeit, wo jener Druckfortenkongument am schärfsten zu verurteilen ist, der seinen Bedarf im Auslande deckt und unsere Druckerfachblätter gegen dieses Vorgehen mit Recht protestieren, noch immer vom Auslande seine Farben kommen zu lassen, welche weder billiger, noch besser sind. Unterstützen wir daher tatkräftig unsere heimatischen, kämpfenden Fabriken, damit sie bestehen und gedeihen!

Hugo Ibschers Tätigkeit

In der ägyptischen Abteilung des Berliner Alten Museums waltet HUGO IBSCHER seines Amtes.

Seit dreißig Jahren führt er hier einen heißen Kampf, um den Zahn der alles zerstörenden Zeit kostbare Dokumente zu entreißen, die von altem Wissen berichten und von einer Kultur, die Tausende von Jahren zurückliegt: der Kultur der alten Ägypter.

Die Hauptfundstellen für solche Papyri sind erstens die Schutthäufen vor den Toren der alten, nun ausgegrabenen Städte, zweitens die Grabstätten, drittens die Särge.

Die Schutthäufen enthielten, gerade so wie in unseren Zeiten sehr viel Makulatur, die aus den Haushaltungen, Anwalts-

und anderen Büros kommend, sich dort angelammelt hatten und besonders lebendigen Aufschluß gibt über die kleinen Vorkommnisse des täglichen Lebens, über jeweilige Sitten, Einrichtungen und Bräuche. Die Begräbnisstätten bargen Urkunden, die sich auf das persönliche Leben des Verstorbenen bezogen. Ganz besonders interessant sind aber die Särge, weil sie das meiste Material enthalten.

Infolge des Holz mangels und des Überflusses an Papyrusstauden in ihrem Lande stellten die alten Ägypter ihre Särge aus »Papyrus-Makulatur« her, und zwar ganz fabrikmäßig, sowie in unserer Zeit. Eine Holzform, ungefähr von der Größe und Gestalt des menschlichen Körpers, wurde in ein nasses Leinentuch gehüllt und um dieses eine dicke Schicht von Makulatur gelegt; das Ganze erhielt dann einen Gipsbewurf, der mit Malereien geschmückt wurde. War der Gips getrocknet, dann schnitt man das kastenartige Gebilde so durch, daß man den oberen Teil, den Deckel des Sarges abheben und die Holzform entfernen konnte.

Ibschers Aufgabe besteht nun darin, diese Särge auseinanderzunehmen, die einzelnen Papyruschichten von einander loszulösen, wobei außerordentliche Vorsicht und Behutsamkeit angewendet werden muß, damit die einzelnen Papyri nicht zerfallen. Die gleichen Schwierigkeiten bereitet das Aufrollen der in den Gräbern gefundenen Urkunden. Viele Papyri zerfallen schon an ihren Fundstellen, aber selbst die kleinsten Bruchstücke werden nicht ohne Kampf aufgegeben. Von Feuchtigkeit und Staub dunkel gefärbt, sehen die winzigen Papyrusstückchen oft wie Teeblätter aus, die dann von Ibscher in wirkliche Protokolle vergangener Zeiten verwandelt werden.

Früher gingen die Restauratoren bei ihrer Arbeit von bereits bekannten Dokumenten aus und versuchten, diesen analog die neu aufgefundenen Papyrusfragmente zusammenzustellen. Daß dabei schwerwiegende Irrtümer vorkamen, ist selbstverständlich. Ibscher schlug einen anderen Weg ein. Als Buchbinder daran gewöhnt, in erster Reihe bei den Büchern das Material zu betrachten, sah er seine nächste Aufgabe darin, das Gewebe der Papyri kennen zu lernen. Die alten Berichte

römischer Geschichtschreiber über die Herstellung des Papyrus bei den alten Ägyptern gaben ihm wenig Aufschluß, da sie nur oberflächlicher Beobachtung entstammten. Nach mühseligen Versuchen mit lebenden Papyrusstauden gelang es Ibscher endlich, genau dieses Gewebe herzustellen und die gründliche Kenntnis von Faser und Struktur des Papyrus seiner Rekonstruktionsarbeit dienstbar zu machen. Sehr zu Statten kam ihm hierbei auch noch der Umstand, daß er sich im Laufe der Jahre mit den Schriftzeichen von 10 verschiedenen ägyptischen Idiomen vertraut gemacht hatte. Mit Hilfe der Kenntnis der Schriftarten sichtet er zunächst das Material, das aus winzigen Stückchen bestehend, am Fundort in Blechkästchen verpackt worden war. Faser und Struktur der Fragmente leiteten ihn bei der weiteren Zusammensetzung, bis schließlich aus den Bruchteilen die Zeilen und aus den Zeilen ganze Dokumente wieder auferstanden. Zwischen zwei Glasplatten, welche mit Kalikorändern zusammengehalten sind, stehen sie in den Papyrusammlungen der ganzen Welt jetzt der weiteren archäologischen Forschung zur Verfügung und legen ein beredtes Zeugnis von dem unermüdlichen Fleiß und dem seltenen Willen Hugo Ibschers ab.

Hugo Ibscher begann seine archäologische Laufbahn als Buchbinderlehrling, der von seinem Meister in das Museum geschickt wurde, um dort die Glasplatten zusammenzukleben. Bald aber wandte sich das Interesse des Lehrlings von dem Leimpinsel den Dokumenten zu und heute wird er als Sachverständiger von den Archäologen aller Länder zu Hilfe gerufen, wenn es gilt, eine wissenschaftliche Kostbarkeit zu retten und zu erhalten. Wien, Mailand, Stockholm, London, Kopenhagen haben seine Hilfe in Anspruch genommen, New-York und der Vatikan haben kürzlich einen Ruf an ihn ergehen lassen. Die Preussische Akademie der Wissenschaften hat ihm vor einigen Wochen in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die archäologische Forschung die silberne Leibnizmedaille verliehen, eine Auszeichnung, die nur selten Akademikern, aber zum ersten Male einem Handwerker zuteil wurde.

JENNY NEUMANN, BERLIN

Farbenfabrik Ch. Lorilleux & Co.

An anderer Stelle unseres Blattes geben wir die skizzierte Geschichte der Entwicklung der ungarischen Druckfarben. In diesem Artikel berührten wir auch die Niederlassung der Pariser Lorilleux'schen Druckfarbenfabrik. Ein Teil der hauptstädtischen Buchdruckerschaft wird sich übrigens noch daran erinnern können, da es doch in dem engen Kreise der Buchdruckerfamilie als ein freudiges Ereignis begrüßt wurde, daß nach der Niederlassung einer großen deutschen Farbenfabrik, der Leipziger Firma Berger & Wirth, eine gleichfalls weltberühmte französische Fabrik auch auf ungarischem Boden erzeugte Farben liefern wird. Wir freuten uns ob der Niederlassung der Firma Berger & Wirth, doch steigerte sich unsere Freude nur noch, als die Pläne der Lorilleux'schen Fabrik in die Öffentlichkeit drangen, weil wir fest daran glaubten, daß der Wett-

bewerb zweier weltberühmter Firmen die ungarische Farbenfabrikation gründlich in Schwung bringen, die Anschaffung wirklich guter Druckfarben wesentlich erleichtern wird und – gestehen wir es aufrichtig – wir träumten auch von billigeren Farben. Es ist unleugbar, daß sich die Hoffnungen auch erfüllten. Unsere Farbenfabriken, durch den Wettbewerb angeregt, nicht nur daß sie gute Farben lieferten, sondern sie bestreben sich auch durch rasche und kulante Bedienung die ausländischen Farben zu verdrängen und den damaligen großungarischen Markt für sich zu erobern. Der Wettbewerb machte sich jedoch nicht bloß hierin wahrnehmbar, und brachte den Fabriken nicht nur in dieser Hinsicht die Erfüllung ihrer Hoffnungen. Die freie Konkurrenz beförderte auch den Aufschwung der Fabriken. Beide Fabriken entwickelten sich be-

deutend, wozu in nicht geringem Maße die Kriegszustände beitrugen, zu welcher Zeit der Kauf ausländischer Farben aus finanzpolitischen Gründen eingeschränkt werden mußte. Beide Fabriken konnten sich jedoch – dem äußeren Scheine nach – nicht gleichmäßig entwickeln, denn während die Berger & Wirth'sche Fabrik zwischen Wohnhäuser eingezwängt sich bloß auf innere Entwicklung, auf die Vervollkommnung ihrer inneren Einrichtung beschränken mußte, konnte sich die Lorilleux'sche Fabrik auf ihren Budafoker Anlagen unbeschränkt ausbreiten und vergrößern.

Wer vor 18 Jahren, einige Monate nach Inbetriebsetzung der Budafoker Anlagen der Lorilleux'schen Fabrik sah und dieselben heute besichtigt, wird über die großartige Entwicklung, welche er dort gewahren wird, staunen müssen.

Statt der damaligen 2-3 kleineren Gebäude, erheben sich heute schon auf den geordneten Anlagen, außer dem prach-

vollen Wohnhaus der Fabrikleitung 12 Gebäude.

Betrachten wir nun was der rührige Franzose außer den drei Hauptzweigen der Farbenfabrikation in Budafok verwirklichte.

Die erste Periode der Fabrikation besteht aus der Herstellung der Trockenfarben. Diefem Zwecke dienen die in einem mächtigen Gebäude befindlichen Räumlichkeiten mannigfacher Bestimmung. Hier werden bloß solche Trockenfarben erzeugt, welche auf chemischen Wege gewonnen werden können, welche Arbeiten durch das ebenfalls in demselben Gebäude befindliche Laboratorium geleitet werden. In einem Raume sehen wir eine ganze Reihe 1-2000 Liter fassende Wannen, welche zur Erzeugung in chemischen Wege von Farben verschiedener Grundschattierung dienen. In diesen Wannen werden die den Grundstoff bildenden chemischen Materialien vermengt, welche im Wasser aufgelöst den Niederschlag in beliebiger Farbe liefern. In diesen Wannen geht die wichtige Arbeit des Waschens und Reinigens vor sich, welche wir übrigens in einem anderen Artikel unseres Blattes bekannt geben. In der Nähe dieses Raumes befinden sich auch die Pressen, welche das Wasser aus dem Niederschlag auspressen und die auf dieser Art gewonnenen Kuchen werden sodann in dem benachbarten Trockenofen getrocknet, damit sie zur weiteren Verarbeitung geeignet seien. Natürliche Mineralfarben werden auf diesen Anlagen nicht verarbeitet, da beinahe jede Farbenfabrik diese Mineralfarben von den einzelnen am Auffindungsorte dieser Farben arbeitenden Fabriken in fertigem Zustande beschafft, indem das Mahlen, Schlämmen der Farben dort im großen geschieht. Dasselbe gilt auch für den zur Bereitung der schwarzen Farbe nötigen zum größten Teil aus Amerika stammenden Ruß.

In den zweiten Abschnitt der Farbenfabrikation gehört die Vermengung und Verreibung der Farbstoffe, Trockenfarben mit Firniß und verschiedenen anderen Ersatzstoffen. Zum Zwecke dieser technischen Handlung sind zahlreiche, in mehreren Räumen befindliche Reibmaschinen, Walzenwerke ständig im Betrieb. In einem Saale geht die Verreibung der schwarzen Farben vor sich. Es ist äußerst interessant die hier auf verschiedenen Reibmaschinen vor sich gehende Arbeit und deren Ergebnis zu beobachten; die ein- oder mehrmals durchgearbeiteten Farben. Die einmal durchgeriebene Farbe kommt noch immer in großen Klumpen aus den mit verschie-

dener Drehungsgeschwindigkeit arbeitenden Walzen heraus, doch wie glatt, flüßig und glänzend ist die Farbe, wenn sie schon 4-5-mal aus der Maschine kommt, um in Fässer und Dosen gefüllt und eingelagert zu werden. Dasselbe Bild können wir übrigens auch in dem die bunten Farben verreibenden Saale sehen. Anderwärts wieder können wir das Reiben der dem Tiefdruck dienenden Farben sehen.

Hier natürlich, wie auch an den übrigen Arbeitsstellen der Fabrikanlage wird die Arbeit ständig von Chemiker-Ingenieuren beaufsichtigt. Diese stellen die einzelnen die Mischung (Farben) bildenden Stoffe zusammen, auf die genaue Dosierung achtend, diese kontrollieren den Reinigungsprozeß der Niederschläge und noch viel sonstiges, was mit der Wissenschaft der Farbenfabrikation im Zusammenhange steht.

Die obbesprochenen zwei Hauptarbeiten der Farbenerzeugung verbindet die Firnißfabrikation, richtiger gesagt: das Firnißkochen. Das Firnißkochen geschieht in einem ganz abgefordert stehenden Gebäude der Anlage, was sich auch denken läßt, da dieser Teil der Farbenfabrikation der feuergefährlichste ist. In diesem Gebäude werden die Bestandteile des Firnisses meistens bis auf 300 Grad erhitzt, die Heizung und Inbetriebhaltung der Mischapparate geschieht von außen, eben wegen der Entzündbarkeit der Firnißstoffe.

Die Farbenfabrikation mit dem Reiben beendet, gelangt die fertige Farbe in den Füllungsraum, wo es sodann in große Fässer (Rotationsfarbe), oder in kleinere-größere Dosen gefüllt und eingelagert wird.

In der Lorilleux-Fabrik wird übrigens Walzenmasse erzeugt, dessen Urstoffe sie von der Stammfabrik beschafft. Dieser Teil der Fabrikation ist nur von kleinerer Bedeutung, da doch die Fabrikation dieses Artikels mit dem Konfum im Verhältnis stehen muß, dieser ist jedoch in dem heutigen Ungarn sehr zusammengeschrunpft. Dieser Umstand schließt jedoch das nicht aus, daß die Lorilleux-Fabrik nicht gutes Material zur Herstellung, bezw. zum Gießen der Walzen benützt.

Sämtliche Maschinen der Fabrikanlage wurden anfangs durch Dampfmaschinen im Betrieb gehalten, die während des Krieges herrschende Kohlennot zwang sie jedoch zu einen längeren Stillstand; die mächtigen Dampfmaschinen der Fabrik wurden sodann von flinken elektrischen Motoren abgelöst. Das Maschinenhaus ist jedoch auch heute noch unberührt und bietet auch in seiner Untätigkeit einen imposanten Anblick.

Unsere Rundschau in den Fabrikanlagen beendeten wir mit der Besichtigung der Rohmaterialien- und fertiger Waren-Lager und konstatieren, daß in dieser Fabrik vollkommen fachgemäß und fleißig gearbeitet wird, trotzdem, daß durch Verengung des Konsumgebietes der Betrieb bei weitem nicht seine volle Produktionsfähigkeit entfalten kann.

NOTIZEN

SIGISMUND FUCHS BUCHDRUCKERSCHAFT SECHZIGSTE JAHRESWENDE könnten wir feiern, wenn die allgemein bekannte Bescheidenheit jedwede darauf hieselnde Feier nicht abwehren würde. Unter Gutenberg's Kunstjüngern - Vater Fuchs, als Mann der Arbeit, hielt sich immer nur als gemeiner Soldat - ist nur wenigen vom Schicksal dieses Glück gegönnt, daß sie die sechzigste Jahreswende ihres Betretens der Buchdruckerlaufbahn feiern könnten. Eine solche Gelegenheit bietet sich selten, auch unter Taufenden gilt als weißer Rabe ein solcher Fachgenosse und ist es nur natürlich, daß in der Regel eine solche Familienfeier mit großem Gaudium begangen zu werden pflegt.

Daß diesmal die öffentliche Feier wegbleibt, ist nicht nur die Folge der Bescheidenheit des Jubilanten, oder etwa die Tatsache, daß er, als »pensionierter Buchdrucker« aus dem inneren Leben der Kollegenkreise teilweise ausgeschlossen ist, sondern einzig und allein aus dem Grunde, daß er erst dieser Tage das Krankenbett verließ, an welches ihn eine schwere und langwierige Krankheit gebunden hatte. Dank der besonderen Gunst der Vorsehung ist er - zu unserer aller aufrichtigen Freude - aus seiner ersten größeren Krankheit im Leben genesen und schreitet erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung seiner Vollständigen Genesung zu. Anlässlich seines Jubiläums verleihen wir in erster Reihe unserer aufrichtigen Freude ob der Besserung seines Gesundheitszustandes Ausdruck und wünschen ihm, sowohl unsererseits, als auch im Namen seiner zahlreichen Schüler, daß seine starke Natur die Krankheit niederkämpfen und daß er kerngesund weitere Buchdruckerjubiläums erleben soll. Unser fester Glaube ist es, daß die Vorsehung, welche unseren Vater Fuchs mit solch' besonderem Talente begabte, wird ihm auch ausnahmsweise ein so hohes Alter zuteil werden lassen, wie es in der großen Buchdruckerfamilie zu erreichen nur wenigen gegönnt ist.

»Magyar Grafika« - »Ungarische Graphik« Einzige ungarische Fachzeitschrift zur Förderung der graphischen und verwandten Gewerbszweige. Redakteur und Verleger Nikolaus Biró, verantwortlicher Schriftleiter Wilhelm Wanko. Erscheint samt Beiblatt »Ungarische Graphik« zweimonatlich in 2250 Exemplaren. Hauptinsertionsorgan für das graphische Gewerbe in Ungarn. Jahresbezugspreise: Für Deutschland, Deutschösterreich 18 Gm. Für das andere Ausland 5 Dollar (U. S. A.). Einzelhefte kosten 3 Gm. oder 1 Dollar. Geschäftsstelle der Magyar Grafika Budapest VIII, Rökk Szilárd ucca No. 4.